Lüner Zeitung

Volksblatt für Lünen und Umgegend. Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtl. Organ für Lünen. Generalanzeiger für Lünen, Altlünen, Nordlünen, Wethmar, Alstedde, Gahmen, Horstmar, Lippholthausen, Beckinghausen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. – Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. – Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. – Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr

Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätze wird keine Garantie übernommen. ★ 50. Jahrgang ★ Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung, wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt" und „Sport". Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188 Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. Postscheckkonto: Dortmund 1711

Nr. 8 — Dienstag, den 10. Januar — 1928

Das Schulgesetz kommt doch

Beigelegte Arbeitszeitkonflikte / Heute Aussprache bei Brauns

Der Machtkampf in Bulgarien

(Von unserem Südost-Dienst)

Ljaptschew — Zankow

—uta— Sofia, 10. Januar. Der nunmehr offen ausgebrochene Kampf zwischen den beiden Führern der Regierungspartei, dem derzeitigen Ministerpräsidenten Andreas Ljaptschew und seinem Vorgänger, dem Sobranjepräsidenten Alexander Zankow, bildet neben der Frage, **ob Bulgarien die unbedingt notwendige auswärtige Staatsanleihe erhalten werde, den Mittelpunkt aller Debatten.** Die Tatsache, daß Finanzminister Molow aus Genf ohne greifbares Resultat zurückgekommen ist und die Frage der Staatsanleihe vom Finanzkomitee des Völkerbundes bis zur nächsten Tagung im März zurückgestellt wurde, bedeutet für die Regierung eine starke Belastung. Die Opposition behauptet, daß der Völkerbund der Regierung damit

ein offenes Mißtrauensvotum

erteilt habe und der Mißerfolg von Genf nicht nur ein wirtschaftliches, sondern auch ein politisches Fiasko des jetzigen Regimes bedeute. Ungestümer als je verlangt die Opposition den Rücktritt der Regierung und die oppositionellen Führer haben die Gelegenheit der Ueberreichung der Thronadresse dazu benutzt, um König Boris ihre schweren Bedenken gegen das heutige Regierungssystem zur Kenntnis zu bringen. **König Boris soll angeblich entschlossen sein, eine Demission des jetzigen Kabinetts Ljaptschew herbeizuführen, worauf Ljaptschew allerdings einen neuen Auftrag für die Bildung einer**

Koalitionsregierung auf breiter Basis

erhalten würde. Das Programm dieser Regierung wäre die Wiederherstellung des inneren Friedens und die wirtschaftliche und finanzielle Wiederaufrichtung des Landes. Die große ungelöste Frage für Bulgaren bildet aber die auswärtige Staatsanleihe, die von dem Finanzkomitee des Völkerbundes nicht, wie die hiesigen Regierungskreise behaupten, zum Zwecke einer Fortsetzung des Studiums des einschlägigen Materials, sondern aus anderen Gründen zurückgestellt wurde. Das Finanzkomitee verlangt nämlich, daß zur gründlichen Sanierung der finanziellen und budgetären Lage Bulgariens die staatliche Emissionsbank

in eine Aktiengesellschaft umgewandelt

werde, um so die bulgarische Nationalbank dem Machtbereich der jeweiligen Regierungen zu entziehen und sie zu einem wirklich autonomen und selbständigen Institut, wie in fast allen anderen Staaten, zu gestalten. Der Präsident des Finanzkomitees des Völkerbundes, Sir Otto Niemayer, der kürzlich zum Studium der Sachlage in Sofia weilte, beharrt auf dieser Forderung, die das Kabinett Ljaptschew unter der Motivierung, es handele sich um einen Eingriff des Auslandes in die finanzielle Souveränität Bulgariens, ablehnt. Als zweite Schwierigkeit für die Staatsanleihe erscheint auch die Forderung der Berliner Diskontogesellschaft, die eine Regelung der 1915 Bulgarien, vor dessen Eingreifen in den Weltkrieg, gewährten großen Anleihe verlangt.

Die Forderung des Finanzkomitees

nach einer Umwandlung der Nationalbank erscheint nach den Erfahrungen der letzten Jahre durchaus berechtigt. Gegenwärtig ist die Bank als rein staatliches Organ dem Finanzminister unterstellt und muß alle ihre Ressourcen für die Bedürfnisse des Staates bereithalten. Daß dieser Zustand den jetzigen und künftigen Gläubigern Bulgariens keine Garantie bietet, daß damit die Stabilität der Währung nicht gesichert ist und auch die Wirtschaft des Landes nicht volle Befriedigung findet, bedarf kaum einer Beweisführung. Man erinnert sich daran, **daß der Bauerndiktator Stambolisky von der Emissionsbank**

ungezählte Millionen verlangte

ohne über deren Verwendung Rechenschaft abzulegen und weist darauf hin, daß die Schuld des Staates an die Nationalbank gegenwärtig nahezu 5 Milliarden beträgt. Die Regierung Ljaptschew wendet sich, wie erwähnt, energisch gegen die Forderung des Finanzkomitees. Der Ministerpräsident macht als ein Hauptargument für seine ablehnende Haltung geltend, daß das bulgarische Kapital nicht imstande wäre, die Aktien der geplanten umgewandelten Emissionsbank aufzukaufen und diese dadurch in fremden Besitz gelangen würden, was für Bulgarien

eine große Gefahr bedeutet.

Diesen Standpunkt nehmen allerdings auch alle übrigen Parteien ohne Unterschied ein. Sollte sich der vorläufig bestehende Gegensatz zwischen dem Finanzkomitee und der Regierung nicht überbrücken lassen, **dann wäre die Frage einer großen bulgarischen Staatsanleihe unter dem Protektorat des Völkerbundes als so gut wie abgetan anzusehen. Bemerkenswert ist, daß Sofioter Blätter die Information verbreiten, Italien wäre bereit, Bulgarien unter vorteilhaften Bedingungen eine Anleihe zu gewähren. Auch von französischer Seite hätte man Bulgarien einen bedeutenden Vorschuß angeboten, der vielleicht ausreichen würde, um die dringlichsten Bedürfnisse zu befriedigen. Es ist allerdings anzunehmen, daß die Regierung zunächst bis zur Märztagung des Völkerbundes einen Mittelweg wegen der Frage der Nationalbank herbeizuführen versuchen wird.**

Luther packt an

(Eigener Informationsdienst)

★ Berlin, 10. Jan. **Dr. Luther, der Vorsitzende des neuen Bundes zur Erneuerung des Reiches hat gestern dem Ministerpräsidenten Braun einen Besuch gemacht, um dem Chef der Preußischen Staatsregierung über die Pläne und Ziele der Arbeitsgemeinschaft zu unterrichten.** Nach der Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin wird eine solche Vorsprache auch bei Dr. Marx erfolgen; es wird bemerkt, daß die Reichsregierung schon seit Wochen über die Vorarbeiten zur Gründung des Bundes

laufend unterrichtet wurde.

Die Deutschnationale Pressestelle schreibt zu der Gründung des Bundes **„Die Deutschnationale Volkspartei begrüßt den Aufruf des „Bundes zur Erneuerung des Reiches" als einen weiteren Beitrag zur Lösung der drängendsten aller nationalen Fragen aufs wärmste.** Das

Kernstück der Erläuterungen Dr. Luthers

zu dem Bundesprogramm bildet die Beseitigung des unorganischen Nebeneinanders der Zentralgewalten des Reiches und Preußen. **Als Ausweg aus diesem Dualismus hat die Deutschnationale Volkspartei die Personalunion zwischen Reichspräsident und preußischen Staatspräsident, sowie der Aemter des preußischen Ministerpräsidenten und des Reichskanzlers vorgeschlagen.**

Die Deutschnationale Volkspartei

wird bei der bevorstehenden Konferenz, die als Wegebereiter für das große Programm des „Dritten Reiches" gelten würden. Sie wird sich keinem Vorschlage versagen, der geeignet erscheint, Volk und Staat enger zu verbinden und die von der Geschichte geprägte deutsche Staatsform sich lebend entwickeln zu lassen."

Die Koalitionskrise vermieden

(Drahtung unseres Vertreters.)

★ **Ueber das Schicksal des Reichsschulgesetzes hatte Reichsinnenminister v. Keudell gestern im Reichstage eine private Besprechung mit einzelnen Abgeordneten. Die Verhandlungen des interfraktionellen Ausschusses über diese Fragen beginnen heute nachmittag und werden in den folgenden Tagen fortgesetzt werden. In den Kreisen der Regierungsparteien beurteilt man die Aussichten für eine Einigung über die Streitfragen des Schulgesetzes diesmal optimistischer und erwartet, daß die Einigung in wenigen Tagen fertig vorliegen wird.** Die Annahme, daß bereits formulierte Vorschläge der Regierung vorlägen, die heute dem interfraktionellen Ausschuß unterbreitet werden würden, ist allerdings nach unseren Informationen nicht richtig. Diese Formulierung soll erst im interfraktionellen Ausschuß gesucht werden. Die Erörterungen über das Schulgesetz gehen auch in den Zeitungen weiter. Sehr beachtet wird, daß heute, Dienstag, morgen die demokratische „Vossische Zeitung" schreibt, **die offiziellen Stellen seien unentwegt optimistisch und sie versicherten, daß ein Kompromiß zustande kommen und ein innerer Krisenzustand vermieden werde.**

Differenzen im Kabinett Poincaré

(Von unserem Korrespondenten.)

Im Rheinland bleiben?

✡Paris, 10. Januar. **Zwischen den den Linksparteien angehörenden Mitgliedern des Kabinetts Poincaré, Briand, Sarraut und Herriot einerseits und Poincaré andererseits, ist es zu ernsten Differenzen gekommen.**

Poincaré hatte vor einigen Tagen diese Mitglieder seines Kabinetts zu einer Sonderkonferenz vereinigt, die in den Kreisen der Rechtsparteien und ihrer Vertreter in der Regierung starke Verstimmung ausgelöst hatte. Neben dem Programm zur Fortführung der Stabilisierung des Francs hatten diese Besprechungen vor allem der

Vorbereitung der Wahlen

gegolten. Sowohl bei der Frage der Stabilisierung wie bei der Frage der Vorbereitung der Wahlen ist es zwischen dem Ministerpräsidenten und den von ihm gefragten Ministern zu außerordentlich ernsten Meinungsverschiedenheiten gekommen, so daß Poincaré sich von den offiziellen Neujahrsempfängen und auch mehrere Tage lang

von den Regierungsgeschäften ferngehalten

hat. Weder über die Frage der Richtlinien der von Poincaré als Plattform für die Wahlen angekündigten Regierungserklärung, noch über die von ihm auf dem Gebiet der Währungspolitik in Aussicht genommenen Maßnahmen konnte eine Einigung erzielt werden. Man weiß, daß es in dem Kabinett noch immer Anhänger einer weiteren Revalorisierung des Francs gibt, zu denen außer Poincaré und dem Pensionsminister Marin auch Herriot gehören sollen und daß die Frage der Wahltaktik, nämlich die „Poincaré-Parole", zur Fortsetzung der Einheitsfront bei den unter dem Druck ihrer Partei stehenden Linksministern auf Widerstand gestoßen sei. Die „Volonte" fordert baldige Verhandlungen mit Deutschland über die Räumung der besetzten Gebiete, gegen die sich neuerdings Albert Thomas wandte. Das Blatt fragt:

„Sollen wir im Rheinland bleiben?"

Es antwortet mit Nein, denn das Rheinland gebe Frankreich nur eine künstliche Sicherheit und verhindere die deutsch-französische Verständigung, das sichere Pfand für den Frieden. „Das Rheinland freiwillig räumen? Nein, das würde heißen, zu ausschließlich auf das Anwachsen eines

problematischen pazifistischen Geistes

in Deutschland rechnen." **Was notwendig sei, seien Verhandlungen und zwar noch in diesem Jahr.** Das Rheinland sei ein Pfand, man müsse es zurückgeben im Austausch gegen Pfänder, die von längerer Dauer sein würden, nämlich die Errichtung einer ständigen internationalen Kontrolle in der entmilitarisierten Zone und Bemühungen Deutschlands um Mobilisierung der

Obligationen des Dawesplanes

und damit Liquidierung des Finanzpassivums Frankreichs aus dem Kriege. — Die Erörterungen über den französisch-amerikanischen Pakt sind aus den Pariser Zeitungen verschwunden, nachdem man wochenlang feierlichst versichert hatte, der Abschluß des Paktes wäre eine Notwendigkeit für Frankreich.

Wege zur Einheit

Von

Dr. Fritz Mittelmann, M. d. R.

Zu dem im Vordergrund des Interesses stehenden Problem der Staatsvereinfachung und der Schaffung des Einheitsstaats macht uns der bekannte Stettiner Reichstagsabgeordnete der D. V. P. folgende Ausführungen:

Am 16. Januar tritt in der Reichshauptstadt die von der Reichsregierung einberufene Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder zusammen, um unter dem Vorsitz des Reichskanzlers die für die deutsche Zukunft entscheidende Frage „Reich und Länder" von Grund auf zu erörtern.

Diese Konferenz kann von entscheidendster Bedeutung für Deutschland werden, wenn sie von dem ehernen Willen beherrscht wird, wirklich durchgreifende Maßnahmen in die Wege zu leiten.

Die Geschichtsschreibung späterer Jahrzehnte wird einmal feststellen, wie ungeheuerlich sich die sogenannte große deutsche Revolution vom November 1918 am deutschen Staatsgedanken versündigt hat. Wenn jemals im Laufe der deutschen Entwicklung, dann wäre damals, nachdem die dynastischen Interessen fortgefallen waren, die Möglichkeit vorhanden gewesen, den Weg zur deutschen Einheit zu finden. Aber nicht das geringste geschah in dieser Hinsicht, man gebärdete sich im Gegenteil partikularistischer als je zuvor in monarchistischer Zeit, wofür die Haltung des damaligen bayrischen Ministerpräsidenten Eisner an Beweisen die Hülle und Fülle bietet.

Nur in Thüringen, wo die Kleinstaaterei zu gänzlich unhaltbaren Zuständen geführt hatte, raffte man sich auf, die staatsrechtlichen Verhältnisse durch die Schaffung des „Landes Thüringen" zu vereinheitlichen. Gerade an diesem staatsrechtlichen Vorgange, der durch Reichsgesetz vom 23. April 1920 vollzogen wurde, kann man aber deutlich erkennen, wie gespart und vereinfacht werden kann, wenn der hier beschrittene Weg folgerichtig mit dem Ziel auf den Gesamteinheitsstaat weiter verfolgt wird. Durch die Schaffung des Landes Thüringen sind einmal die Einzellandtage in Weimar, Meiningen, Gotha, Altenburg, Rudolstadt, Sondershausen und Gera in Fortfall gekommen, sodann aber vor allem auch die betreffenden Zentralregierungen. An ihre Stelle trat nun der für ganz Thüringen geltende Landtag sowie die einheitliche Regierung in Weimar.

Trotzdem wäre es verfehlt, anzunehmen, daß nun etwa in Bezug auf Mitteldeutschland staatsrechtlich und verwaltungsrechtlich ideale Verhältnisse bestünden. Staat der siebenzehn Staaten, die es zur Zeit des Wiener Kongresses in Mitteldeutschland gab, gibt es zwar jetzt nur noch deren fünf, aber die Zerrissenheit des Gebietes ist infolge der Grenzziehung und der zahlreichen Exklaven und Enklaven so groß, daß die politische Landkarte auch nach der Bildung des Großthüringer Staates noch immer ein Bild außerordentlichster Buntscheckigkeit bietet.

Es ist ein großes Verdienst, daß sich der Provinzialandtag der Provinz Sachsen und deren Landeshauptmann Dr. Hübener erworben haben, daß sie in einer umfassenden Denkschrift auf diese unmöglichen Verhältnisse einmal in aller Oeffentlichkeit hingewiesen haben.

Ohne Mitzählung der unbewohnten Enklaven gibt es im heutigen Deutschen Reiche nicht weniger als 128, von denen allein 49 auf das mitteldeutsche Gebiet entfallen. Die interessanteste von ihnen ist vielleicht die preußische Exklave Regenstein im Harz, die als strategisch wichtiger Punkt einst durch entschlossenen Zugriff des Großen Kurfürsten an Kurbrandenburg kam. Nach der letzten Volkszählung wohnten in dieser Exklave, die 305 Hektar umfaßt, im Ganzen neun Einwohner, nämlich die Familie und die Hausangestellten des Burgwirts. Verwaltungsmäßig gehört der Gutsbezirk Regenstein zum Amtsbezirk Langenstein, für die Justiz ist das Amtsgericht Halberstadt zuständig.

Berühmt wegen jahrzehntelanger Verwaltungsstreitigkeiten ist das sogenannte „Kischlitzer Ländchen". Das Dorf Kischlitz mit durchschnittlich sechzig Einwohnern gehört zum Kreise Weißenfels, hat eine Feldflur von 142 Hektar und leidet seit Jahrzehnten unter überaus mißlichen Kirchen- und Schulverhältnissen. Mit diesen haben sich nicht nur die Lokalbehörden und die Regierung in Merseburg beschäftigt, sondern auch das Preußische Kultusministerium, sowie die Ministerien des ehemaligen Großherzogtums Sachsen-Weimar und des Herzogtums Sachsen-Altenburg, da das Kischlitzer Land auch von diesen beiden Staaten umschlossen war. Fast achtzig Jahre bürokratischen Leerlaufs mit unendlichen Verhandlungen und Schreibereien sind hierbei auf Kosten der Steuerzahler nutzlos vertan worden! Und derartige Fälle sind noch heute leider zahlreich genug, trotz der Revolution vom November 1918! Entfallen doch von den 3466 Kilometern Grenzlänge der Provinz Sachsen nicht weniger als 1038 Kilometer, also beinahe der dritte Teil, allein auf die Enklaven. Mit diesen staatsrechtlichen Raritäten und Kuriositäten aufzuräumen, ist wahrlich höchste Zeit, und es ist daher zu begrüßen, daß die Reichsregierung bei der bevorstehenden Konferenz mit den Ministerpräsidenten auch gerade über diese Dinge eingehend verhandeln will. Im Interesse der Gesamtheit muß dabei der Erwartung Aus-

druck gegeben werden, daß diese Verhandlungen auch wirklich mit aller Energie geführt werden, so daß sie in Kürze die Abstellung dieser unhaltbaren Zustände tatsächlich herbeiführen. Hier kann das neue Regime zeigen, daß es zielbewußter zu arbeiten versteht als das alte, das in dem Jahrhundert seit dem Wiener Kongreß nur im Ganzen einige wenige Quadratkilometer Enklavenland zu regulieren vermochte.

Die Beseitigung dieser politischen und verwaltungstechnischen Unmöglichkeiten stellt aber nur einen Bruchteil der großen Verwaltungs- und Verfassungsreform dar, mit der sich die Januar-Konferenz in Berlin zu beschäftigen haben wird. Weit wichtiger ist die Regelung des Verhältnisses der Länder zum Reiche. Dies gilt im besonderen für jene leistungsschwachen kleineren Länder, die aus eigener finanzieller Kraft ihre Verwaltung nicht mehr aufrecht erhalten können. Für diese muß durch eine Aenderung der Verfassung die Möglichkeit vorgesehen werden, als Reichsland unter die direkte Verwaltung des Reiches gestellt zu werden. Wie verlautet, soll für drei kleinere Staaten in Mitteldeutschland, nämlich für die Staaten Lippe, Schaumburg-Lippe und Waldeck eine Vereinigung mit Preußen vorgesehen sein. Bei diesen drei Staaten, deren Einwohnerzahl zusammengenommen etwa derjenigen der Stadt Stettin entspricht, werden gegen die Vereinigung mit Preußen Bedenken kaum zu erheben sein. Darüber hinausgehende Pläne in Bezug auf eine Vergrößerung Preußens müßten aber energisch bekämpft werden. Die Aufrichtung der alten Mainlinie würde die naturnotwendige Folge eines solchen Vorgehens sein, das uns in Wirklichkeit dem Einheitsstaate nicht näher bringen, sondern uns im Gegenteil von ihm entfernen würde.

Damit sind wir bei der Kernfrage des ganzen Problems angelangt. Die Verfassungsreform gipfelt nämlich letzten Endes in der Frage, wie ist das Verhältnis Preußens zum Reiche auf eine andere Grundlage zu stellen. Gerade das Jahr 1927 hat gezeigt, wie unhaltbar der bisherige Zustand ist, bei dem wir nur zu oft ein Neben- oder gar Gegeneinanderregieren von Reich und Preußen erleben mußten. Da Preußen drei Fünftel des ganzen Reiches ausmacht, kann hier am besten und leichtesten mit einer sehr wesentlichen Vereinfachung der Verwaltung begonnen werden. Der frühere Zustand, bei dem der Reichskanzler zugleich preußischer Ministerpräsident war, verdient unbedingt den Vorzug gegenüber dem gegenwärtigen. Dies hatte auch Stresemann während seiner Reichskanzlerschaft klar erkannt und darum eine engere Verbindung zwischen dem Reiche und Preußen durch eine teilweise Personalunion in den leitenden Ministerstellen angestrebt, ein Gedanke, der auch seitdem von anderen Parteien sehr ernsthaft erwogen worden ist. Darüber hinaus bleibt das anzustrebende Ziel, den preußischen Staat als solchen als Reichsland unter die direkte Verwaltung durch das Reich zu nehmen. Ein entschlossener Wille Preußens in dieser Hinsicht würde zweifellos manche der anderen Länder veranlassen, den gleichen Weg zu gehen. Dies setzt aber parlamentarische Mehrheitsverhältnisse sowohl im Reich wie in Preußen voraus, wie wir sie zur Zeit nicht haben. Mit einigen wenigen Stimmen Mehrheit sind derartige Aufgaben, zumal angesichts der Tatsache, daß die hierfür erforderlichen Gesetze eine Zweidrittelmehrheit erfordern, nicht zu lösen. Ziel der Wahlen in diesem Jahre wird daher sein müssen, derartige starke Mehrheiten im Reich und Preußen zu erzielen.

Ein Wahlkampf, der unter dem Zeichen der großen sachlichen Aufgabe der Verwaltungs- und Verfassungsreform geführt wird, kann auch am ehesten die Forderung des Reichspräsidenten von Hindenburg erfüllen, alle persönlichen Momente und Gehässigkeiten beiseite zu lassen. Diejenigen Parteien werden sich des Vertrauens der Wählerschaft dabei am würdigsten erweisen, die die Größe der Aufgaben erkennen und die ihre ganze Kraft daran setzen, unserem Volke und Lande endlich die staatliche Einheit zu geben.

Ein Volk, ein Reich, das muß die Parole bei der großen politischen Auseinandersetzung dieses Jahres sowohl im Reich wie in Preußen sein.

Beigelegte Konflikte

✡ Bochum, 10. Januar. (Von unserem Vertreter). Gestern vormittag wurde der bei dem Bochumer Verein bestehende Konflikt über die Durchführung des Arbeitszeitschiedsspruches beigelegt. Die Direktion erklärte sich bei einer Verhandlung mit dem Betriebsrat bereit, ab heute Dienstag, die im Arbeitszeitschiedsspruch für die Metallindustrie-Nordwestliche Gruppe festgelegte Arbeitszeitregelung zur Durchführung zu bringen. Auf den Deutschen Edelstahlwerken, Stahlindustrie Bochum, ist es in den Verhandlungen zwischen dem Betriebsrat und der Werksleitung heute zu einer vorläufigen Verständigung gekommen. Die Werksleitung erklärte sich bereit, bis zur Entscheidung des Reichsarbeitsministers über ihren gemäß Artikel 8, Absatz 2 in der Verordnung vom 16. Juli 1927 gestellten Antrag die im Schiedsspruch für die Nordwestliche Gruppe vorgesehene Arbeitszeitregelung zur Durchführung zu bringen.

Das Pfalzzentrum gegen Regensburg?

— hz — Neustadt a. H., 10. Jan. (Eigenbericht.) Die Vertreter der pfälzischen Zentrumspartei traten hier zum 4. Parteitag zusammen. Der wichtigste Punkt der Beratung war die Stellungnahme zu den Regensburger Vereinbarungen zwischen dem Zentrum und der Bayrischen Volkspartei. Es wurde eine Entschließung angenommen, in welcher das pfälzische Zentrum erklärt, es bedauere, daß bei den Vereinbarungen zwischen der Bayrischen Volkspartei und dem Zentrum die Mindestforderungen der pfälzischen Zentrumspartei nicht angenommen werden konnten. Das pfälzische Zentrum sei aber gewillt, an der 1. loyalen Durchführung der Regensburger Vereinbarungen mitzuwirken.

Große Debatte über Reichspolitik

(Drahtung unseres Vertreters)

Am 19. Januar?

* Berlin, 10. Jan. Im Reichstag beginnt, wie wir in Erfahrung bringen konnten, am 19. Januar anläßlich der ersten Etatlesung eine allgemeine Aussprache über die außen- und innenpolitische Lage; man rechnet mit einer großen Debatte über die Reichspolitik.

Die Reichsbahn ehrt Jubilare

* Berlin, 10. Januar. (Eigenbericht.) Aus Anlaß der 50-Jahrfeier des „Archivs für Eisenbahnwesen" fand gestern in der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft eine Traditionsfeier statt, bei der eine Büste des Staatsministers a. D. Dr. v. Breitenbach im Sitzungssaal der Hauptverwaltung aufgestellt und dieser Sitzungssaal mit dem Namen „Breitenbach-Saal" benannt wurde. Generaldirektor Dr. Dorpmüller erklärte: Es gelte heute eine Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen, denen gegenüber, die vor uns die Geschicke der Eisenbahn gelenkt hätten. Als leuchtende Vorbilder einer glorreichen Entwicklung der deutschen Eisenbahnen seien v. Breitenbach und von der Leyen anwesend. Beiden gelte die heutige Feier. Breitenbach als den Meister deutscher Verwaltungskunst und des werktätigen Schaffens, von der Leyen als dem geistigen Fachliteraten. Bei einem darauf folgenden Frühstück feierte Dr. Dorpmüller außerdem Exzellenz Stieger, der in wenigen Tagen den 85. Geburtstag feiern kann.

Der Barmatprozeß kostet schon 230 000 Mark

* Berlin, 10. Jan. (Eigenbericht.) Morgen ist ein Jahr seit dem Beginn der Hauptverhandlung im Barmatprozeß abgelaufen. Bisher ist an 157 Tagen verhandelt worden. Die Akten sind bis jetzt auf 70 Hauptbände und auf 1000 Nebenbände angeschwollen. Die Anklage allein umfaßt 648 Druckseiten. Bisher sind 59 schriftliche Gutachten den Sachverständigen erstattet worden. Die Protokolle der Hauptverhandlung allein füllen 7 Bände mit 2800 Seiten. Die Kosten des gesamten nunmehr stark 3 Jahre dauernden Strafverfahrens, einschließlich des staatsanwaltschaftlichen Ermittlungsverfahrens, der Voruntersuchung und der bisherigen Hauptverhandlungen, betragen etwa 230 000 M.

Heute Urteil im Treskow-Prozeß

(Von unserem Berichterstatter.)

Keudell nicht vernommen

* Berlin, 10. Januar. Vor der Strafkammer des Landgerichts 1 begann gestern vormittag die Berufungsverhandlung im Beleidigungsprozeß von Treskow gegen Badicke. Als Zeugen sind mehrere Großgrundbesitzer aus dem Kreise Königsberg-Neumark geladen, ferner Generalleutnant a. D. Salzenberg, der Kanzler des Jungdeutschen Ordens, Bornemann, sowie der Vater Treskows. Auch Reichsinnenminister von Keudell ist als Zeuge geladen, soll aber mit Rücksicht auf seine umfangreichen Dienstgeschäfte vor der Vernehmung telefonisch verständigt werden. Ein Vergleichsvorschlag des Vorsitzenden zu Beginn der Verhandlung wurde von dem Beklagten mit den Hinweis darauf abgelehnt, daß der schwere ihm gemachte

Vorwurf der Unwahrhaftigkeit klargestellt

werden müsse. Beide Parteien beantragten darauf die die Vernehmung weiterer Zeugen und Sachverständigen. Das Gericht behielt sich die Entscheidung darüber vor. Vor Eintritt in die Vernehmung des Beklagten beantragte Justizrat Dr. Hahn Ausschluß der Oeffentlichkeit. In kurzer Beratung beschloß das Gericht, die Oeffentlichkeit zunächst auszuschließen, um Dr. Hahn die Begründung seines Antrages zu ermöglichen.

Die vertraulichen Verhandlungen

zogen sich mehr als zwei Stunden hin, worauf sie durch eine Pause unterbrochen wurden. Wie verlautet, wurde dabei nicht nur über den Antrag auf Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt, sondern es wurden vom Gericht auch Vergleichsverhandlungen mit den Parteien aufgenommen. Die Partei des Beklagten erklärte sich

zu entgegenkommenden Aeußerungen bereit,

falls der Privatkläger seinerseits die Behauptung zurücknehmen würde, daß Putschpläne bestanden hätten. Zu den vertraulichen Vergleichsverhandlungen wurden auch die als militärische Sachverständige erschienenen Major v. Hammerstein vom Reichswehrministerium und Generalleutnant Salzenberg zugezogen, die die Rolle von Beratern der Parteien übernahmen. Während der Pause fand noch eine Besprechung zwischen den Prozeßparteien statt, als deren Ergebnis bekanntgegeben wurde, daß die

Vergleichsverhandlungen gescheitert seien.

Nach der Pause verkündete der Vorsitzende als Gerichtsbeschluß, daß Major Hammerstein vom Reichswehrministerium und Generalleutnant a. D. Salzenberg als Sachverständige vernommen werden sollten. Außerdem hat das Gericht beschlossen, die Oeffentlichkeit zunächst während der Vernehmung des Angeklagten wegen Gefährdung der Staatssicherheit auszuschließen, doch wurde nach mehrstündiger nichtöffentlicher Verhandlung die Oeffentlichkeit wieder hergestellt und in die Zeugenvernehmung eingetreten.

*

In der achten Abendstunde wurde mitgeteilt, daß der Vorsitzende dem Reichsminister von Keudell mitteilen ließ, daß auf seine Zeugenschaft verzichtet werde. Das Urteil soll heute mittag verkündet werden.

Ausschußarbeiten im Landtag

* Berlin, 10. Jan. (Eigenbericht.) Der preußische Landtag nahm am gestrigen Montag seine Ausschußberatungen wieder auf. Der Hauptausschuß begann die Vorberatung des Haushalts mit den Landwirtschaftsverhandlungen in der kommenden Woche noch eine Reihe weiterer Etats erledigt werden, so neben kleinen Etats die der Forst-, Gestüt- und Domänenverwaltung. Der Städtebauausschuß des Landtages hat gleichfalls gestern nachmittag seine Beratungen wieder aufgenommen.

Ein Bündnis auf unsere Kosten?

✡ Paris, 10. Januar. (Eigenbericht) Das führende Mitglied der italienischen faszistischen Partei, Franzisco Popola, äußert sich in längeren Ausführungen gegenüber dem römischen Vertreter des „Echo de Paris" über die Ziele der französisch-italienischen Verständigung. Die Auffassung Popolas läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Frankreich strebe vor allem die Sicherheit am Rhein an. Italien benötige dringend koloniale Ausbreitungsmöglichkeiten. Frankreich möge daher ein Opfer bringen, um es Italien zu erleichtern, das für seine Bevölkerung notwendige koloniale Absatzgebiet zu finden und Italien werde die französische Sicherheit garantieren. Italien sei bereit, im Westen des Adriatischen Meeres schmerzliche Opfer zu bringen, wenn Frankreich im Osten des Mittelmeeres — gemeint ist Syrien — Italien entgegenkomme würde.

*

Diese Gedankengänge sind an sich nichts Neues. Bemerkenswert an ihnen ist nur immer wieder, wie gering man in Italien selbst die Unterschrift Italiens unter dem Locarnopakt einschätzt. Auf der anderen Seite freilich ist die auf italienischer Seite festgestellte Einkreisungspolitik Frankreichs gegen Deutschland, worunter offenbar die französische Bündnispolitik der Nachkriegszeit verstanden wird und im Zusammenhang damit die weitere Besetzthaltung des Rheinlandes gleichfalls kein Beweis dafür, daß man in Frankreich die machtpolitische Aspiration aufzugeben gewillt ist.

In ein paar Zeilen

)(In Lettland ist endlich ein neues Kabinett gebildet worden.

)(Wie es heißt, soll demnächst der Pariser rumänische Gesandte abberufen werden.

Die Konferenz der bulgarischen Bischöfe beschloß, sich an den Völkerbund in Angelegenheit des Minoritätenschutzes zu wenden. Die Konferenz nahm Stellung gegen die Verurteilung der Mitglieder der mazedonischen revolutionären Jugendorganisation.

)(In Bombay streiken jetzt 18 000 Arbeiter der Baumwollspinnereien.

)(Lindbergh ist in Costarica eingetroffen.

Woldemaras dauernd in Gefahr

)) Wilna, 10. Jan. (Eigenbericht.) Hier ist eine Verschwörung aufgedeckt worden, die sich gegen die Regierung Woldemaras richtet. Daran sollen hauptsächliche Sozialisten und Bauernparteiler beteiligt sein. Bisher konnten etwa 120 Personen verhaftet werden, die in einem Konzentrationslager untergebracht wurden. Die Polizei soll daneben auch einige litauische Emigranten, die der Beteiligung an dem aufgedeckten Komplott verdächtig sind, in Haft genommen haben. Ob die Organisation zum Sturz Woldemaras größeren Umfang gehabt hat, ist noch nicht bekannt.

Finnen in Leningrad zum Tode verurteilt

)) Leningrad, 10. Jan. Eigenbericht.) Das Leningrader Kriegsgericht verurteilte Peter Paukku, der angeklagt war, im Auftrage des finnländischen Geheimdienstes Spionage getrieben zu haben, zum Tode. Es erkannte ferner auf Beschlagnahme seines gesamten Eigentums und beschloß, den Zentralvollzugsausschuß der Sowjetunion zu ersuchen, die Oktober-Amnestie auf Paukku nicht anzuwenden. Die gegen die Mitangeklagten Stephan Paukku und Michael Wilki ausgesprochenen Todesurteile werden durch die Amnestie in eine 10jährige Gefängnisstrafe umgewandelt. Die übrigen 8 Angeklagten wurden zu Freiheitsstrafen verurteilt.

Ein König, der sich nicht festlegt

♂ London, 10. Januar. (Eigenbericht). Der Emir von Afghanistan erklärte dem Sonderberichterstatter der „Daily Mail" an Bord der „Italia" auf der Reise nach Neapel: „Ich komme nach Europa aus zwei Gründen, nämlich um in mein Land alles mitzunehmen, was das Beste an der europäischen Zivilisation ist und um Europa zu zeigen, daß sich Afghanistan auf der Weltkarte befindet." Der Berichterstatter betonte, daß der König und sein Gefolge über die politische Seite seines Besuches geschwiegen hätten. Auf die Frage des Korrespondenten, ob er als Botschaft des Wohlwollens für Großbritannien wenigstens melden könne, daß Afghanistan ein Freund Großbritanniens sei, habe der Emir seinen anwesenden Minister angeblickt und dann gesagt: „Wir wollen abwarten und sehen, was geschieht, wenn ich Gelegenheit gehabt habe, mit Ihrem Auswärtigen Amt in London zu sprechen".

Weitere Wahabiteneinfälle in Irakgebiet

(*) Bagdad, 10. Jan. (Eigenbericht.) Vier neue Angriffe der Wahabiten gegen das Irakgebiet werden bekannt. Die Vorbereitungen der Irakruppen zu Strafmaßnahmen, die mit britischen Luftstreitkräften und anderen britischen Einheiten zusammenwirken geben weiter. Alle innerhalb eines Bereiches von vier Tagesmärschen von der Grenze entfernt wohnenden Stämme sollen mit Bomben beworfen werden.

Das Opernballett

der Bochum-Duisburger Bühnen

Von Max Voigt.

Werner Suhr, der eifrige Pionier des künstlerischen Tanzes schreibt in einer Abhandlung über dieses Gebiet unter anderem einmal: „Ich glaube, daß das Ballett, welches an den meisten größeren Theatern noch jetzt sein überflüssiges Dasein fristet, recht bald von den besten Vertreterinnen des schöpferischen jungen Tanzes völlig verdrängt sein wird. Der künstlerische Tanz ist ein wenig den verlockenden Pfad von der Variétébühne zum Theater gegangen, das Ballett wird ihm immer mehr in umgekehrter Richtung gehen."

Was hat nun die Wirklichkeit der letzten Jahre gelehrt? Das Publikum folgte den schöpferischen Talenten einer expressionistischen Tanzrichtung, die sich zumeist im Einzeltanz auswirkten, anfangs mit Interesse, bewunderte die Reflexbewegungen, welche Kompositionen von Bach, Chopin oder Brahms im Körperspiel der tänzerisch Nachschaffenden auslösten, weidete sich an dem malerischen Bild im Raum und — wurde des Schauens bald überdrüssig, wenn immer wieder das Ernste, Metaphysische oder Träumerische in den Vordergrund geschoben wurde. Die Folge war ein allmähliches Absinken der Besucherzahl bei solchen Tanzabenden. Auch in Bochum-Duisburg verspürte man dieses Schwinden der Freude am Bühnentanz, besann sich aber noch rechtzeitig auf eine Revision und bemerkte die Auswirkungen erstmalig im Verlauf einer von Aenne Grünert einstudierten Pantomime. Fehlte in dieser Darstellungsweise, die den neuen Willen bekundete, zwar noch die straffe Führung für eine gruppentänzerische Durchbildung, so fand Dr. Saladin Schmitt nunmehr in Julian Algo das ausgezeichnete tänzerisch geschulte, sprühende Temperament zur Aufwärtsbewegung des modernen Schauballetts. Es symbolisiert mit der Einstellung von Max Terpis, der das choreographische Arrangement eines Ballets unter dem Motto „Phantasie, Geschmack und Lebendigkeit" verwirklicht sehen will, damit eine besondere optische Dynamik, eine Kontrapunktik der Bewegung, dem Auge des Schauenden immer wieder Anregung verschafft. Mit dieser Reform ist aber die Forderung Noverres in seinen um 1800 veröffentlichten „Lettres sur la danse" zur Schaffung eines dramatischen Balletts wieder zu neuem Leben geweckt worden. Und in enger Verbindung damit die Einbeziehung des Bewegungschores. Seltsam zeitgemäß berührt es auch, wenn man in diesen „Lettres sur la danse" schon vor mehr als hundert Jahren lesen konnte: „Eine der wichtigsten Forderungen für ein Ballett ist ohne Zweifel die Mannigfaltigkeit: Die Vorgänge und die Bilder, die sich aus ihnen ergeben, müssen einander mit Schnelligkeit folgen. Wenn die Handlung nicht rasch vorwärts schreitet, wenn die Szenen ermüden, wenn das Feuer nicht gleichermaßen überall spürbar ist, ja, viemehr, wenn es sich zu höheren Hitzegraden steigert, je mehr sich die Handlung der Lösung nähert, dann ist die Anlage verfehlt, mißlungen. Das ist ein Verstoß gegen die Regeln des Theaters und die Aufführung übt auf die Zuschauer nur eine Wirkung aus, die der Langeweile, die sie mit sich bringt". Die neuen Pfeiler, welche jeweils also den Bühnentanz tragen, wollen eine glückliche Bindung von tänzerischer Gelöstheit des Körpers (klassisches Ballett) und Beseelung der Bewegung (Mary Wigmann) bringen. Selbstverständlich müssen sich dazu außer der Musik noch Kostüm und Dekoration als Dinge von ein wenig untergeordneter Bedeutung gesellen. Erst all dieses Neben- und Miteinander in illusionskräftigen Formen wird die Atmosphäre schaffen helfen, welche den Tanzfreund im Rahmen eines stofflich knapp gefaßten und klar aufgebauten Geschehens anzieht.

Wie weit man in der Richtung bereits künstlerisch zu arbeiten imstande ist, wurde dieser Tage im Bochumer Stadttheater gelegentlich des „Ersten Ballettabends" der Duisburger Oper, der sich eines ausnehmend guten Besuches erfreute, gezeigt. Sogleich die Eingangsnummer „Barabau", ein nach einer Musik von dem Italiener Vittorio Rieti verfaßtes Tanzspiel, spannte alle im Vorangegangenen genannten Wirkungsfaktoren eines zündenden Ballets ein. Sogar der Singchor tritt in Aktion, um teils im a cappella-Stil die Gefühle der Dorfbewohner gegenüber den Lebensschicksalen des reichen Bauern zum Ausdruck zu bringen. Die Komposition der Pantomime, von Kapellmeister Paul Drach und unserem Städtischen Orchester in ihrer ungebundenen Rhythmik und Harmonik als Illustration der Handlungsdetails originell pointiert, mag unserm Ohre nur als Bewegungsregulator für Tänzerisches erträglich erscheinen; denn nach der eigenen Aeußerung des Komponisten braucht „Musik, die getanzt werden soll, keine Qualitäten besonderer Technik. Man verlangt von der Tanzmusik nicht, daß sie eher heiter als traurig sei; nicht daß sie sich über einen bestimmten Rhythmus ausweise, zum Beispiel drei Viertel oder lieber statt dessen vier Viertel; verlangt nicht Regelmäßigkeit des Rhythmus (Strawinsky!) und ebenso nicht, daß sie eine bestimmte Form habe. Alle die, für die Kunst nicht eine leere Schulübung der Dialektik ist, haben anderes zu tun, als zu ergründen, welche Form des musikalischen Ausdrucks für das Tänzerische der andern vorzuziehen ist." Algos motorischer Antrieb für die buntbewegte Aufmachung der lustigen Szene war derart schwungbedacht, daß er wirksam werden ließ und in der klaren Gliederung der mechanischen Funktionen eine Uebersichtlichkeit der verschiedenen Darstellungsäußerungen gewährleistete. Besonders ergötzlich grotesk präsentierte sich der Umgang des Chores zu dem kanonenartigen Begräbnisgesang, für dessen Gelingen Richard Hillenbrand verantwortlich zeichnete. Die trainierte Bewegungseinheit der aus einer Sonneberger Spielzeugschachtel entstiegenen drollig geschnitzten Figuren setzte in Erstaunen. Meisterliches leisteten vornehmlich Julian Algo als Sergeant, Till Kentors als Barabau, Werner Stammer als Bräutigam, Tina Flade als Tochter Barabaus und Edith Judis als bäuerliche Freundin.

Das zweite Tanzstück (nach einer Idee von Algo) betitelte sich „Intermezzo" und wurde auf eine Musik von Manuel de Falla lebendig gemacht. Die Eifersuchtsszene der Rivalen um die schöne Spanierin entsprach treffend dem rassigen Ausdruck dieser Komposition. Die positiven Werte ihrer anfeuernden Rhythmik gingen ins Blut und gaben dem disziplinierten Ablauf des dynamisch variablen Vorgangs kräftig pulsierende Akzente. Mit der eingefügten Mädchenarabeske wurde dem Perpetuum mobile-Leitmotiv der Szene eine reizende Nebenlinie gesichert. Die von Edith Judis, Julian Algo und Werner Stammer mit überraschend künstlerischer Wirkung gestalteten Bewegungskurven trafen unmittelbar die Seele des Zuschauers. Die kleine Gruppe, ganz von der schwungvoll interpretierten Musik beherrscht, atmete, schwang und lebte als ein in sich geschlossenes Ganzes.

Nach der Pause erschien ein tolles Faschingsballett, das unter dem Titel „Clownerie" nach einer Komposition von dem Russen Serge Prokofieff über die Bretter torkelte. Viel Aufsehen kann mit ihr nicht gemacht werden, zumal die aus dem gerissenen Geiste des gegenwärtigen russischen Volkes geborene Musik an Ausgelassenheit und „Freizügigkeit" instrumentaler Aeußerung mit dem Stile Strawinskys parallel läuft und dem Hörer wirklich eine gehörige Portion von Geduld zumutet. Die pantomimisch durchgeführte Narretei der Clowngesellschaft, welche nach Algos Anweisungen zu Recht den exzentrischen Tanz aufgenommen hatte, mochte in ihren fünf Bildern den neuen Tanzprinzipien des Ostreiches, wie sie uns etwa in Strawinskys „Petruschka" begegnen, entsprechen. Aber, wie gesagt, die Musik ....

Das sehr gut besetzte Haus nahm die von Frohsinn und starker Selbstdisziplin getragenen Leistungen im Fahrwasser freischwebender Rhythmenkombinationen mit begeistertem Beifall auf. Hoffentlich folgt dem ersten anregenden Ballettabend recht bald der zweite!



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 10. Januar 1928.

Erster Familienabend der inaktiven Mitglieder des kath. Gesellenvereins Alt-Lünen.

Einen Familienabend für seine inaktiven Mitglieder und deren Angehörige veranstaltete am Feste der hl. Dreikönige der Gesellenverein Altlünen im Gesellenhause. Die Idee, durch eine solche Veranstaltung das Interesse der alten Mitglieder für die Kolpingssache wieder mehr zu schärfen, hat sich als zugkräftig erwiesen. Denn, obschon der Sturm in vollen Akkorden auf seiner Harfe spielte und der Himmel Tränen der Rührung vergoß; der Gesellenhaussaal war besetzt. Mit größter Freude konnte man besonders feststellen, daß fast sämtliche noch lebenden Gründer des Vereins erschienen waren. Für sie war sicher der Besuch des ältesten noch lebenden Präses, des Herrn Rektors Hegemann aus Heessen, der stärkste Magnet. Mit Händeklatschen und Musik wurde der „alte" aber noch ewig junge Herr von der Versammlung empfangen und begrüßt. Mit schmunzelndem Lächeln und mit freudig geschwellter Brust eröffnete sodann der Präses des Vereins, Herr Vikar Rack, die stattliche Versammlung, die dann mit besonderer Begeisterung das Kolpingslied sang. Nach einem Prolog, der das Wirken der „alten Kolpingsgarde" besang und vom Senior des Vereins, Herrn Paul Beckmann, wirkungsvoll vorgetragen wurde, ergriff Herr Rektor Hegemann das Wort zu einem längeren Vortrage über „Die Bedeutung des kath. Vereinslebens". In alter, meisterhafter Rede verstand der Redner es, an Hand einer selbst erlebten Unterredung mit einem glaubenslosen „Kumpel" den Alten wie den Jungen plastisch vor Augen zu führen, wie notwendig und nützlich die kath. Vereine sind. Die Segnungen unserer Vereine wirken sich aus 1. für das eigene Innere, 2. für die Familie, 3. für das öffentliche Leben. Mit eiserner Tatkraft muß ein jeder mitarbeiten im Verein, nicht mit den Händen in der Tasche beiseite stehen und alles kritisieren, was gemacht wird, nein, immer dabei sein und die Einrichtungen des Vereins benutzen, damit unsere Seele immer von echtem Glaubensgeiste durchdrungen wird und wir radikal im Glauben werden. In lautloser Stille lauschten die Zuhörer den fließenden und leicht verständlichen Ausführungen des Redners und gaben durch minutenlangen Beifall ihre Zustimmung zu erkennen. Zum Dank für die glänzende Rede ließ der Vizepräses des Vereins, Herr Schneidermeister Kuhn, für den kleinen „Kilometerfresser" den Hut herum gehen, um ihm eine kleine Gabe mitzugeben für seinen Kirchenbau. Ueber 100 ℳ war der klingende Erfolg, über die der Rektor verbindlichst lächelnd quittierte. Im Laufe des Abends unterhielt dann noch die Musikabteilung die Anwesenden mit vorzüglich gespielten Musikstücken und die Theaterabteilung gab zwei Theaterstücke. Während das erste Stück „Die feindlichen Brüder" erzieherischen Wert hatte, setzte das zweite „Tünnes kauft seiner Frau einen neuen Hut" die Lachmuskeln derartig in Bewegung, daß das Haus manchmal in seinen Grundfesten erzitterte. Mit voller Befriedigung konnte der Präses gegen 12 Uhr den ersten glänzend verlaufenen Familienabend schließen, daran die Hoffnung knüpfend, daß diese Veranstaltung befruchtend auf das innere Vereinsleben wirken möge.

Jahresversammlung der Freiwilligen Feuerwehren Großlünens.

Am Sonntag, den 8. Januar 1928, fand im Lokale Lüner Hof die diesjährige Jahresversammlung des Stadtverbandes der Freiw. Bürger- und Zechenfeuerwehren Lünens statt. Erschienen waren sämtliche Vorstandsmitglieder der einzelnen Löschzüge.

Um 17 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Versammlung und hieß die Kameraden herzlich willkommen. Besonders begrüßte er den erschienenen Herrn Stadtamtmann Dieter. In kurzen Worten gedachte er der Tätigkeit der einzelnen Wehren im vergangenen Jahre und betonte immer wieder, daß nur durch treue Kameradschaft und festes Zusammenhalten eine weitere ersprießliche Arbeit geleistet werden kann zum Nutzen der Allgemeinheit. Auch im letzten Jahre verlor der Verband zwei treue Kameraden, deren Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde.

Sodann wurden die Protokolle der letzten Versammlungen verlesen. Dieselben wurden ohne Beanstandungen genehmigt. Weiter erstattete der Schriftführer über besondere Vorkommnisse des letzten Jahres im Stadtverband Bericht. Zum Punkt „Neuanfertigung der Statuten" wurde Vertagung beschlossen, da nach der Eingemeindung wiederum eine Satzungsänderung erforderlich wird.

Nunmehr ergriff Herr Stadtamtmann Dieter das Wort zur Belehrung über Rechte und Pflichten des Feuerwehrmanns während eines Brandes oder einer Uebung in polizeilicher Hinsicht. 13 Kameraden erhielten Ausweise, die denselben Polizeibefugnisse während Ausübung der Tätigkeit im Dienste der Feuerwehr verleihen. Der Vorsitzende dankte dem Vortragenden.

An die Einreichung der Liste der für das Jahr 1928 erforderlichen Bekleidungs- u. Ausrüstungsstücke wurde erinnert. Ebenso sollen die Uebungspläne tunlichst bald zur Weitergabe an den Kreisbrandmeister fertiggestellt werden. Eine einheitliche Uebungsordnung nach der Vorschrift wurde festgelegt.

Da mit der vollzogenen Eingemeindung die hiesigen Wehren aus dem Kreisverbande ausscheiden, ist beabsichtigt, im Juni dieses Jahres hier das letzte Kreisverbandsfest zu feiern. Der für Lünen bereits übernommene technische Feuerwehrtag soll damit verbunden werden. Diese Veranstaltung soll dann als Abschiedsfest gedacht sein. Eine Unterkommission soll zunächst die einzelnen Pläne entwerfen.

Der Vorsitzende schloß um 20 Uhr mit einem kräftigen „Gut Schlauch" die anregende Versammlung.

* Der Reichseisenbahner-Verein von Lünen und benachbarter Bahnhöfe begeht am Samstag, 14. Jan., sein althergebrachtes Jahresfest in den besonders hierfür hergerichteten Sälen des Restaurants Ww. Möllmann. Hierzu werden sämtliche dienstfreien Bediensteten mit ihren Angehörigen erwartet, um im Kreise der Vorgesetzten und Kollegen einige Stunden außerdienstlich Gedankenaustausch zu pflegen und belehrende Unterhaltung zu genießen. Die Beitragskarte 1928 dient als Kontrollausweis. Das in musikal. und theatralischen Darbietungen mit Vorspruch und Festrede des Bezirksverbands-Vorsitzenden aus Essen bestehende Programm wird den Mitgliedern und Angehörigen an der Abendkasse behändigt. Die vor Kürze unter Leitung der Mitglieder Holtkamp und Bunse gegründete Vereins-Theaterabteilung wird sich ein erstesmal im Einzel- und Gesamtspiel erproben. Als solistische Kraft ist der Rezitationskünstler Herr Krieter, Dortmund gewonnen. Hierüber war vor Kürze zu lesen: „Den Glanzpunkt des Abends bildeten die Rezitationen ernster und heiterer Natur des Herrn Krieter. Die außergewöhnliche Stille und gespannte Aufmerksamkeit des Publikums während der Vorträge sprachen wohl am meisten dafür, wie er seine Zuhörer zu fesseln verstand." — Hierzu die beliebten Vereins-Eisenbahnlieder, die jeden Teilnehmer zur mitwirkenden Unterhaltung betätigen. Damit noch ein Stündchen der tanzlustigen Jugend verbleibt, wird der Fahrdienst-Festleiter pünktlich 20 Uhr die Einfahrt freigeben und die Signale zum Beginn des Festes ertönen lassen.

* Die Zahl der Arbeitslosen ist ständig im Steigen begriffen. Die Lüner Glasmanufaktur meldet die morgige Entlassung von 130 Arbeitnehmern wegen Fehlens jeglicher Aufträge. Hiervon entfallen etwa 90 auf Lünen, der Rest auf die angrenzenden Gemeinden des Amtes Bork. Infolge des schlechten Wetters ist mit einer Besserung im Baugewerbe nebst anverwandten Berufen vorläufig wohl nicht zu rechnen. Nachfrage nach Arbeitskräften ist fast keine vorhanden.

* Beim Arbeitsamt laufen in letzter Zeit häufig anonyme Eingaben ein. Da die Schreiber nicht den Mut aufbringen, die Meldung mit ihren richtigen Namen zu versehen, kann in den seltensten Fällen in eine Nachprüfung eingetreten werden, weil auch sonst noch wichtige Angaben fehlen. Es wird darauf hingewiesen, daß fernerhin derartige Eingaben dem Papierkorb überliefert werden müssen.

* Jagdhund zugelaufen. Näheres Polizeiverwaltung, Rathaus, Zimmer 6.

◆

Lünen-Beckinghausen, 10. Jan. (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde in der Wohnung des Schreinermeisters Ludw. Knepper, hier, ein Einbruchsdiebstahl verübt. Es wurde der Schreibtisch erbrochen und daraus ein größerer Geldbetrag entwendet. Außerdem nahmen die Diebe, die anscheinend mit der Oertlichkeit vertraut waren, einen neuen Herren- und Damenmantel und eine neue Damenhandtasche mit einem Geldbetrag mit. Die Telefonleitung war abgeschnitten.

Die Ursache der Grubenexplosion auf Neu-Iserlohn 2.

Dortmund, 9. Jan. Das Oberbergamt teilt mit: Die Grubensicherheitskommission Dortmund hat aus Anlaß der Grubenexplosion auf der Schachtanlage Neu-Iserlohn 2, bei der sechs Bergleute getötet worden sind, am 6. Januar getagt. Sie ist mit der Bergbehörde zu dem Ergebnis gekommen, daß die Explosion eine reine Schlagwetterexplosion gewesen ist. Das Grubengas ist wahrscheinlich aus alten Bauen eines Flözes ausgetreten, das einige Meter unter der Strecke liegt, in der die Explosion entstanden und verlaufen ist. Aus diesen Bauen ist es wahrscheinlich durch irgend eine Bewegung im Gebirge begünstigt durch den zur Unglückszeit besonders niedrigen Luftdruck plötzlich in solchen Mengen herausgedrückt worden, daß es durch den Wetterstrom nicht sofort genügend verdünnt werden konnte. Die Zündung der Schlagwetter ist wahrscheinlich durch den Fahrschalter einer Akkumulatoren-Lokomotive erfolgt. Die Ausbreitung der Explosion ist durch die vorhandenen Gesteinsstaubsicherungen verhindert worden. Ohne diese wäre das Unglück wahrscheinlich viel größer geworden.

Dortmund, 9. Jan. Der Kohlenabsatz auf den Zechen bei Dortmund war auch in der vergangenen Woche, wie nicht anders zu erwarten war, weiterhin befriedigend geblieben. Der Abruf von Industriekohlen aller Art bewegt sich in den bisherigen Grenzen. Für Hausbrandsorten ist der Bedarf infolge des kalten Winterwetters fortgesetzt lebhaft. Die einzelnen Zechen stehen voll unter Förderung, und ist die Leistung recht gut zu nennen. Feierschichten sind in unserem engeren Bezirk seit geraumer Zeit nicht mehr in die Erscheinung getreten. Auch Lagerbestände sind auf den Zechen nicht vorhanden. Der bergbauliche Arbeitsmarkt ist für unseren Bezirk noch gut zu nennen. Die Belegschaften der Zechen weisen gleichbleibende Ziffern auf. Der Arbeiterwechsel ist minimal. Für gelernte Kohlenhauer findet sich immer die Möglichkeit der Arbeitsaufnahme. Die Ausbildung des Nachwuchses für den Bergbau wird in letzter Zeit planmäßig und energisch vorgenommen. Durch behördliche Anordnung ist die Befugnis zur Hauerarbeit festgelegt. Darüber hinaus haben die Zechen Lehrwerkstätten eingerichtet, in denen der junge Berg-

Auch unsere

Herren- und Knabenkleidung

haben wir jetzt im

INVENTUR-AUSVERKAUF

rücksichtslos zu solchen Preisen herabgesetzt, die Sie gleichsam zum Kaufen zwingen.

Beachten Sie unsere Fenster — die sagen mehr.

Herren-Paletot modernste Form, beste Qualitäten u. feinste Verarb. jetzt im Ausverkauf 54.-, 48.-, 36.-, **27.50**

Herren-Paletot mit Abseite und breiten Besätzen jetzt im Ausverkauf 34.50, 24.50, 18.50, **14.50**

Herren-Loden- und Gummi-Mäntel jetzt im Ausverkauf 32.50, 28.50, 24.50, **18.50**

Herren-Lodenjoppen warm gefüttert, in glatt und Sportform jetzt im Ausverkauf 19.50, 15.75, 12.75, **11.50**

Burschen- u. Knaben-Paletots prima Qualitäten, in flotten kleidsamen Formen, gute Verarbeitung jetzt im Ausverkauf . . 28.50, 24.50, 18.50, 12.50, **6.50**

Herren-Anzüge unsere gut. Qualitäten, prima Sitz und Verarbeitng, I- und 1reihig, jetzt im Ausverkauf . . . . . 68.—, 54.—, 48.50, **34.50**

Herren-Anzüge aus solid. Stoffen in I- u. 1reihig, sowie in Sport- und Loden-Qualitäten jetzt im Ausverkauf . . . . . 38.50, 29.—, 24.50, **18.50**

Burschen- und Knabenanzüge teils Sport-, teils 1reihige Form jetzt im Ausverkauf . . 27.50, 22.—, 18.75, 13.50, **9.75**

Prüfen Sie unsere Qualitäten und Sie finden — wir sind die billigsten.

Ernsting

Lünen

Die Schauspielerin

Roman von Ottfried von Hanstein.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

18 (Nachdruck verboten.)

Die folgenden Akte gingen noch besser, und als die Vorstellung vorüber war, empfand ich ein Glücksgefühl, wie ich es noch nie gekannt.

Dann eilte ich heim und aß das Butterbrot und die Wurst, die meine Wirtin mir auf das Zimmer gestellt hatte.

Wieder dachte ich an meine Mutter.

Würdest du dich freuen, Mütterchen, wenn du mich sähest? Würdest du dich freuen, daß ich deinem Beispiel gefolgt bin, oder würde es dich schmerzen?

Heute steht in der „Rastenburger Zeitung" meine erste Rezension. Ich schneide sie aus und klebe sie hier ein. Sie wird mir später eine liebe Erinnerung sein.

„Fräulein Harden erwies sich als „Herma" als eine entzückende Naive von großem Talent."

Was würde Vater dazu sagen? Und Margarete?

Ach, es ist der einzige bittere Tropfen, der in meine Freude fällt, daß ich niemanden habe, dem ich mein Glück mitteilen kann. Aber nun weiß ich, daß ich das Rechte tat. Ich bin eine Schauspielerin und will eine Künstlerin werden. Ich bin ja so dankbar für diesen ersten Erfolg. So glücklich und so dankbar.

* * *

Den 6. Oktober.

Mir zittern noch die Glieder, wenn ich an gestern denke. Wie früh hier der Winter kommt! Schon liegt überall hoher Schnee und es ist erst Oktober.

Gestern machten wir einen Abstecher nach Biala. Wir fuhren mit einem Kremser drei Stunden. Dann kamen wir in ein ganz neugebautes Haus. Die Wände waren feucht und von Reif bedeckt und das Wasser in den Waschbecken gefroren. Der Ofen heizte schlecht und qualmte so, daß wir ihn ausgehen lassen mußten. Daß wir uns nicht alle eine Lungenentzündung geholt haben, begreife ich nicht.

In dem eiskalten Raum mußten wir uns ja bis aufs Hemd entkleiden, um uns umzuziehen, dann kamen wir auf die Bühne. Der Saal war voll und heiß und also die Bühne auch.

Es war wieder die „Herma", die ich spielte. Dann im Gesellschaft wieder das Umkleiden in der unter der Bühne gelegenen kalten Garderobe.

Nach der Vorstellung wärmten wir uns eine halbe Stunde vorn im Lokal. Da saßen die Besucher und machten uns Komplimente. Endlich drängten wir uns in dem nur durch Vorhänge geschützten Wagen eng aneinander, streckten die Füße in das Stroh, das am Boden lag, und fuhren zitternd drei Stunden heim. Zum Glück habe ich eine Teemaschine und konnte mir noch etwas Warmes zu trinken machen, aber meine erstarrten Finger vermochten kaum das Streichholz zu entzünden.

Und solche Abstecher machen wir den ganzen Winter durch wöchentlich zwei. Dabei wird es doch noch kälter. Es sollen hier oft wochenlang zwanzig Grad Kälte sein. Ja, leicht ist es nicht, und er ist dornenvoll, der Weg, den wir gehen müssen.

* * *

Am ersten Weihnachtsfeiertag.

Weihnachten! Das erste in der Fremde. Ich mußte die ganzen Tage mit den Tränen kämpfen. Wir waren alle mit dem Direktor als dessen Gäste zusammen. Ein Lichterbaum stand auf dem Tisch und wir aßen Gänsebraten. Robert Gruber ist rührend zu mir. Er sah mir wohl an, wie ich litt, und suchte mir Liebes zu tun. Er ist der einzige wirklich Gebildete unter der Truppe.

Wie schade ist es um ihn! Wir sind oft miteinander spazieren gegangen. Er ist mir ein lieber, treuer Freund geworden, und wenn ich daran denke, daß wir doch wohl im Frühjahr auseinandergehen werden, so krampft sich mein Herz zusammen. Ich bin so gewöhnt daran, daß er mir die Steine aus dem Wege räumt. Manchmal denke ich, er sei mir ein naher Verwandter.

Ich habe viel geweint gestern. Es ist so traurig, wenn man am Weihnachtsabend keinen Brief, kein Paket bekommt. Ich habe an meinen Vater geschrieben. Ob er den Brief annimmt?

Wie ich abends auf mein Zimmer trat, stand ein kleiner Baum mit Lichtern auf meinem Tisch und ein Zettel darunter mit den Worten:

„Nicht traurig sein!"

Den hatte Gruber heimlich gebracht. Ich steckte die Lichtlein an, aber da war es mit meiner Fassung vorbei. Laut aufschluchzend brach ich zusammen.

Vorige Weihnachten war ich beim Pfarrer Sanders. Wie weihevoll war es da.

Jetzt bin ich allein. Ich dachte an die große Bescherung daheim. Nun stand wohl der Vater mit dem Bruder unter dem brennenden Baum. An Georg erinnerte ich mich wenig. Er war ja fast nie daheim, und ich sah ihn wenig. Aber er war immer lieb zu seiner kleinen Schwester. Ob sie wohl an mich denken? Gewiß nicht. Georg hat seine junge Frau und mein Vater . . . Wie ist es möglich, am Weihnachtsabend unversöhnlich zu sein!

* * *

Am 1. Februar.

Nun bin ich schon vier Monate hier. Wie die Zeit vergeht! Die große Kälte ist gebrochen und es taut. Vielleicht ist das noch unangenehmer.

Ich habe sehr viel gespielt und bin eine routinierte Schauspielerin geworden. Aber oft bin ich doch recht kleinmütig. Wird es mir gelingen, mich emporzuarbeiten?

Was nützt es mich, der Liebling von Rastenburg zu sein? Der bin ich entschieden. Ich kann mich sonst eigentlich über nichts beklagen. Es ist sehr, sehr viel Arbeit und die ewigen Abstecher sind furchtbar. Aber es ist merkwürdig, was der Mensch aushalten kann und wie man sich abhärtet.

Ich habe Sorgen um die Zukunft und fürchte, daß ich noch ein weiteres Jahr hierbleiben muß. Ich habe auf Robert Grubers Rat an verschiedene Theateragenturen geschrieben und sie haben mir auch Angebote an die verschiedensten Theater gemacht, natürlich an kleine.

Ich habe die Verträge unterschrieben, aber nie ist ein Abschluß zustande gekommen. Ich glaube, die Agenturen bieten viele Stellungen an, die gar nicht frei sind, nur um den Schauspieler hinzuhalten.

Gruber hat auch noch nichts. Es tut mir leid für ihn, aber manchmal bin ich egoistisch genug, um mich zu freuen. Wenn er fortginge und ich müßte hierbleiben, es wäre schrecklich.

Die anderen sind ja freundlich und nett, aber ich kann mich nicht an sie anschließen. Sie sind aus so ganz anderen Sphären und haben längst resigniert. Robert und ich — ich nenne ihn jetzt oft nur noch Robert — sind die einzigen, die noch ein Ideal in der Brust ha' und vorwärtsstreben.

Ich fühle mich auch von meinem Fach nicht befriedigt. Ich bin wohl undankbar, denn es sind schöne Rollen und ich gefalle in ihnen, aber diese Backfische sind so nichtssagend. Ich möchte so gerne junge Heroinen spielen. Rollen, in denen man denken und fühlen kann, wie ich sie studiert habe.

Ich lerne jetzt so leicht, daß ich trotz der vielen Arbeit noch Zeit gefunden habe, verschiedene klassische Rollen zu studieren.

Robert hat mir geholfen. Alles, was er sagt, hat Hand und Fuß und ist so richtig. Ich fühle, daß ich nun ganz anders spreche und spiele als vor einem Jahre. Ich will den Mut nicht verlieren, ich fühle, daß ich etwas kann und nun will ich es erreichen.

Es ist seltsam, wie ich in all meinen Gedanken immer wieder zu Robert Gruber zurückkehre. Er und die Kunst sind für mich so eng verbunden. Ich achte ihn so. Auch er hat ein ehrliches Streben und ist nun schon Jahre bei solchen kleinen Gesellschaften.

Streben tut es nicht allein und Können auch nicht. Glück und Fürsprache. Wie recht hatte er, als er mir damals dies sagte. Was nützt es uns, wenn uns niemand sieht!

Ich verstehe nicht, daß sein Bruder nichts für ihn tut. Ich habe von dem jetzt eine recht schlechte Meinung. Robert könnte an einem großen Theater mit demselben Erfolg spielen.

Jetzt schreibe ich immer wieder von ihm — es ist wohl nur die Dankbarkeit, die ich für ihn hege. Was wäre ich ohne seine Empfehlung und ohne seine Hilfe?

Ich glaube, er hat mi chauch gern. Er sieht mich oft so ernst und gedankenvoll an. Macht er sich auch Sorgen um meine Zukunft?

Nun, noch ist über ein Monat Zeit.

Gott sei Dank, daß es soviel Arbeit gibt, da ist weniger Zeit zum Nachdenken. Aber wenn ich auf der Bühne stehe, dann ist es mir doch, als müsse ich es erreichen.

Ich glaube, Robert hat recht, wer ein Paar Stiefel am Theater zerriß, den läßt es nicht mehr los.

Wer in die Zukunft zu blicken vermöchte!

* * *

Palmsonntag 19 . .

Palmsonntag. Ein feierlicher Tag in der christlichen Kirche, der große Trauertag für unzählige Schauspieler. Nun kommt die Karwoche, und in dieser darf an verschiedenen Tagen nicht gespielt werden, darum schließen fast alle kleineren und viele mittlere Provinztheater ihre Winterspielzeit mit dem Palmsonntag.

Nun ist das halbe Jahr des erträglichen Verdienstes vorbei. Für den, der Glück hat, kommt die Möglichkeit einer Zwischenspielzeit, vielleicht auf Teilung, und dann von Pfingsten ab ein Sommerengagement mit halber Gage.

(Fortsetzung folgt.)

...nn mit den immer mehr im Bergbau zur Verwendung gelangenden Maschinen vertraut gemacht ...rden soll. (Dortm. Ztg.)

Dortmund, 10. Jan. (Tödlicher Unglücksfall.) ...n unterirdischen Betriebe der Schachtanlage Minister Stein verunglückte am Samstag in der Mittagsschicht der Fahrhauer August Thiemann aus Niederfen 4 tödlich. Th. trat aus der Telefonzelle und ...rde im gleichen Augenblick von einer vorüberfahrenden Lokomotive erfaßt, durch die er derartige Verletzungen erlitt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

❖ **Selm-Beisang**, 10. Jan. (Schweinediebstahl.) ...dem Kolonieteil der Siedlung Fährenkamp wurde ...n gestrigen Abend wiederum ein Schwein gestohlen ...d direkt an Ort und Stelle abgeschlachtet; das Tier ...g über 3 Zentner und dürfte mit Wagen und ...erd abtransportiert worden sein. Die Diebe haben ...n zweifellos in der Stallung eingeschlichen, dort auf ...n Heuschober versteckt, um abends den Diebstahl ...szuführen.. Die Spur der Diebe zeigt nach Aus...irts.

Westfalen und Rheinland.

❖ **Lüdinghausen**, 10. Jan. (Kreiskriegerverbandsfest.) Das Kreisverbandsfest des Kreiskriegerverbandes Lüdinghausen findet in diesem Jahre in ...erne a. d. Lippe statt. Durch den Beitritt der ...tsvereine Drensteinfurt und Stockum ist eine weitere Aufwärtsentwicklung der Kreisverbandsorganisation festzustellen. Der Kreiskriegerverband Lüdinghausen, der seine höchste Vertretung im Deutschen Reichskriegerbund „Kyffhäuser" hat, zählt heute 22 ...tsvereine mit weit über 3000 Mitgliedern.

Hamm i. W., 8. Jan. (Vom Kirchturm gestürzt.) ...s ein Dachdecker das durch den letzten schweren ...rm beschädigte Dach der hiesigen St. Josefs-Kirche ...sbessern wollte, stürzte er aus 20 Meter Höhe ab ...d brach das Genick. Er war auf der Stelle tot. ...n selben Tage stürzten drei Dachdecker von einem in ...r Jägerallee gelegenen Neubau ab. Der eine erlitt ...en Armbruch, der andere einen Beinbruch, der ...tte kam mit leichteren Verletzungen davon.

Osterfeld, 9. Jan. (Verbrüht.) Im Kesselhause ...r Zeche Osterfeld trug der Heizer Bruno Reich, ...neuerstraße 15 wohnend, infolge Undichtwerdens ...es Heizrohres schwere Brandwunden an Kopf, ...ls und Händen davon. Er mußte ins Kranken...us geschafft werden.

Der Mord in Castrop-Rauxel.

Castrop-Rauxel, 9. Jan. Auch heute setzte die ...sige Polizei im Verein mit der Landeskriminal...izei die Suche nach dem Täter fort, die jedoch bis ...den Abendstunden ergebnislos verlief. Die verhaf...n Personen konnten sämtlich ihr Alibi nachweisen. ...chdem sich die Beschreibung des Täters als falsch ...iesen hat, steht die Polizei vor einem Rätsel. Die ...chforschungen gestalten sich hierdurch äußerst ...vierig. Die Anwohner des Stadtwaldes neigen ...r Ansicht zu, daß es sich sehr wahrscheinlich um ...n Racheakt handele, wofür jedoch auch keine Be...ise vorhanden sind. Wohl stimmt es, daß der Förster Buschmann vor langen Jahren einmal angeschossen wurde. B. ist ein allseitig geachteter Mensch. ...r Leiche der 15-jährigen Anna Buschmann ist heute ...uziert worden. Das Ergebnis ist noch nicht bekannt. Es wird auch die Frage nach einem Lustmord ...rfen. Die in einem Teil der Presse verbreitete ...chricht von einem Raubmord entspricht nicht den ...tsachen.

Schwerte, 9. Jan. (Feuergefecht mit Eisenbahnräubern.) Zwischen den Stationen Schwerte und ...lde kam es in der vorletzten Nacht zwischen Eisenbahnräubern und Kriminalbeamten zu einem Feuergefecht. Ein Güterzug war von bisher unbekannten ...rsonen teilweise beraubt worden. Der Schaffner ...Zuges, der den Vorgang zu spät bemerkt hatte, ...achrichtigte die Schwerter Kriminalpolizei, die die ...uber bei der Fortschaffung der gestohlenen Sachen ...rraschte. Es kam zu einem Feuergefecht, in dessen ...klauf einer der Räuber verletzt wurde. Schließlich ...ßten diese unter Zurücklassung der geraubten ...ter die Flucht ergreifen, konnten jedoch den Verletzten mitnehmen. Sie entkamen unerkannt.

Duisburg, 9. Jan. (Wegen Kindesmordes verhaftet.) Vor einem Jahre hatte ein Mädchen aus ...isburg-Hochfeld einem Kinde das Leben geschenkt ...d dieses dann, da es angeblich bei der Geburt schon ...t war, in einen Mülleimer geworfen. Vor einigen ...chen hat das Mädchen wieder ein Kind geboren. ...er auch dieses Mal blieb das Kind nicht am Leben. ...ch drei Wochen fand man eines Tages das Kind tot im Bett vor. Da man vermutet, daß das Kind eines unnatürlichen Todes gestorben ist, wurde nunmehr das Mädchen wegen Mordverdachts festgenommen. Es liegt die Vermutung nahe, daß auch damals das Kind eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Die damalige Untersuchung hatte aber zu keinem Ergebnis geführt.

Remscheid, 9. Jan. (Mord und Selbstmord.) Heute vormittag kurz nach 6 Uhr erschoß in der Siedlung Böklerhöhe der 40 Jahre alte Arbeiter Budgerad seine von ihm geschiedene Ehefrau in dem Augenblick, als sie ihre Wohnung verließ, um sich an ihre Arbeitsstätte zu begeben. Dann richtete der Mörder die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich sehr schwer. Ueber den Anlaß zu der Tat liegen keinerlei Anhaltspunkte vor. Die Ehe war geschieden worden, weil der sonst tüchtige und fleißige Mann gern anderen Frauen nachging.

Turnen / Spiel / Sport

B. V. 05 Lünen — S. S. 13 Recklinghausen 4:1.

Zum fälligen Meisterschaftsspiel weilte bei den B. V. L.ern der S. S. 13 aus Recklinghausen. Das erste Spiel endete ja bekanntlich unentschieden. Auf eigenem Platze hatten die Lüner es besser, es gelang ihnen, den Tabellendritten überzeugend mit 4:1 zu schlagen, trotzdem S. S. 13 im Anfang mit 1:0 in Führung lag. Der Lüner Mittelläufer, wohl der beste Mann des Feldes, zog sich in der 2. Halbzeit eine Verletzung zu, so daß er ausscheiden mußte, hierdurch wurden die Lüner stark geschwächt. Es ist zu bemerken, daß auch der Halblinke von S. S. eine Verletzung erlitten hat, aber weiter spielte. Der Lüner Sturm war nach langer Zeit mal wieder gut. Unermüdlich tätig war der Mittelläufer Lünens, der von seinen Nebenleuten tatkräftig unterstützt wurde. Verteidigung und Torwart wie immer, sicher und zuverlässig. R. hat seine besten Leute im Sturm und in der Verteidigung, Läuferreihe und Torwart reichten nicht an Lünen heran.

Am kommenden Sonntag hat die 1. Mannschaft vom B. V. L. wohl den schwersten Weg zu machen, es geht nach Union Recklinghausen, dem Tabellenführer. Hier werden die Lüner sich mächtig anstrengen müssen, da Union auf eigenem Platz schwer zu schlagen ist, das mußte besonders Schwarzgelb Unna erfahren, die nicht weniger als 7:1 dort verloren. E. S.

❖

Fußball.

Sportklub 19 Lünen-Nord — Spiel und Sport Hüls 1912 0:4.

Auch in diesem Treffen mußte der Klub die Ueberlegenheit von Hüls anerkennen, spielerisch nicht so als körperlich. Der Sturm vom Klub wußte sich nicht durchzusetzen und verschoß die schönsten Sachen.

Sportklub 19 Lünen-Nord.
Schwerathletik.

Allmählich nehmen auch die Gau-Meisterschaftskämpfe im 3. Kreis des D. A. S. V v. 1891 ein Ende. Einer von diesen Schlußkämpfen wird nun am kommenden Sonntag, den 15. ds. Mts., hier am Orte ausgetragen. Kein geringerer als der Sportverein 08 Dortmund mit seiner erstklassigen Mannschaft erscheint auf der Matte, um gegen die Ringermannschaft vom Klub anzutreten. Wer wird hier der Sieger sein? Erbitterte, technisch aber auf hoher Stufe stehende Kämpfe wird man in diesem Falle zu sehen bekommen, und sollte sich kein Freund der edlen Ringkunst diesen Kampf entgehen lassen. Der Kampf wird am kommenden Sonntag, den 15. Januar, abends 5,30 Uhr, im Hartmann'schen Saale ausgetragen. Als Kampfrichter fungiert Herr Burmeister, von A. S. V. „Heros", Dortmund, der dem Kampf ein gerechter Leiter sein wird.

Neues aus aller Welt.

Erdrutsch auf einer Eisenbahnstrecke.

Hamburg, 8. Jan. Wie dem Norddeutschen Provinzialdienst aus Burg gemeldet wird, erfolgte am Sonntag früh infolge des starken Regens auf der Strecke Itzehoe—Heide in der Nähe von Burg, wo große Erdmassen der Böschung sich lösten und auf die Gleise fielen, eine Störung im Eisenbahnbetriebe. Die Züge erlitten über einstündige Verspätungen, da die Erdmassen erst weggeschafft werden mußten.

Schwerer Verkehrsunfall.

Berlin, 9. Jan. In der Friedrichstraße kam es heute nachmittag zu einem schweren Verkehrsunfall, der auf die Nichtbeachtung der elektrischen Verkehrssignale durch einen Autobusführer zurückzuführen ist. Dieser versuchte nämlich, trotzdem das Halt gebietende gelbe Licht bereits aufgeflackert war, die Kreuzung der Friedrich- und Jägerstraße zu überqueren. Sein Wagen stieß dabei mit einem Pferdefuhrwerk mit solcher Gewalt zusammen, daß der Autobus die Richtung verlor und auf den Bürgersteig geriet. Ein vorübergehender Fahrstuhlführer wurde schwer verletzt, sodaß ihm in der Klinik ein Fuß amputiert werden mußte. Auch der Führer des Autobus wurde mit erheblichen Verletzungen in die Universitätsklinik überführt, während der Kutscher des Pferdefuhrwerks mit leichteren Verletzungen davonkam.

•

Schmelzofenexplosion.

Berlin, 9. Jan. Heute früh explodierte im Metallwerke Becker aus bisher nicht aufgeklärter Ursache ein Rotgußkessel. Ein Metallarbeiter trug leichte Brandverletzungen davon.

•

Ein Reichswehrmann durch einen unglücklichen Schuß getötet.

Berlin, 9. Jan. In der Reichswehrkaserne in Ruhleben ist der Oberschütze von G. verunglückt. Er war damit beschäftigt, seine Pistole auseinander zu nehmen und gab die Waffe, weil ihm dies nicht gelang, einem Stubenkameraden. In diesem Augenblick löste sich ein Schuß los und traf von G. in die Brust. Er war sofort tot.

•

Ein deutscher Dampfer auf der Ostsee gesunken.

Lübeck, 9. Jan. Der Dampfer „St. Gertrud" der Lübeck-Linie A. G. ist zwischen Arcona und Bornholm gekentert und gesunken. — Der Untergang des Dampfers „Gertrud" ist auf eine Kesselexplosion zurückzuführen. Das Wrack liegt in der Nähe der Grünen Wracktonne bei Adlersgrund in 22 Meter Tiefe und gilt als völlig verloren. Die Besatzung hat sich auf das Feuerschiff „Adlersgrund" in Sicherheit gebracht. Durch den Sturm war es jedoch bisher nicht möglich, die Schiffbrüchigen von dort abzuholen.

•

Treibeis an der Ostseeküste.

Stralsund, 9. Jan. Das Tauwetter hat für die Schiffahrt im Küstengebiete der Ostsee noch keine Erleichterungen gebracht. Die Fahrrinne von Stralsund nach Kalmerort wird durch Eisbrecher weiter offen gehalten. Es wird jetzt der Versuch gemacht, mit Hilfe der beiden Bergungsdampfer „Swinemünde" und „Hertha" einige in Saßnitz liegende Dampfer, die für Getreidetransporte vorgesehen sind, nach Stralsund zu holen. Die Lotsen erklärten jedoch, daß sie wegen des Treibeises keine Gewähr für die Frachtschiffe übernehmen könnten. Auch der Bergungsdampfer „Saßnitz" wurde bei Langtief durch Eis 24 Stunden lang aufgehalten.

•

Von einer Lawine verschüttet.

Hindelang (Allgäu), 9. Jan. Am Sonnabend unternahmen vier Herren und eine Dame aus Stuttgart von Schattwald aus eine Skitour auf den Pfronten. Der Weg war im Tal schneefrei. Als die Partie die Schneegrenze erreicht hatte, beabsichtigte sie an einer schneefreien Stelle die Skier anzuschnallen. In demselben Augenblick ging eine Lawine nieder, aus der sich nur zwei Mann zu retten vermochten, während die übrigen Touristen verschüttet wurden. Die Dame und ein Herr konnten alsbald schwer verletzt ausgegraben werden, der andere Teilhaber, der einen Meter tief verschüttet war, gab bei seiner Bergung noch Lebenszeichen von sich, verstarb aber an seinen Verletzungen. Er ist der einzige Sohn eines Stuttgarter Hotelbesitzers. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus nach Hindelang gebracht.

•

Wölfe auf einem polnischen Bauernhof.

Warschau, 9. Jan. In der vergangenen Nacht hat im Dorfe Drozdowo im Wilnaer Land ein Rudel Wölfe einen Bauernhof überfallen. Die Wölfe zerrissen zwei Hofhunde sowie mehrere Schafe und Kälber. Erst als die Nachbarn zusammenliefen, gelang es, mit Fackeln und Geschrei die Bestien zu vertreiben.

•

Zusammenstoß zweier Flugzeuge.

Rom, 8. Jan. Aus Anlaß der Ankunft des Königs von Afghanistan flogen heute nachmittag mehrere Fliegergeschwader über Rom. Bei einem dieser Geschwader stießen zwei Jagdflugzeuge aneinander, sodaß das eine Flugzeug einen Flügel verlor und abstürzte. Das zweite Flugzeug, dem die Schraube durch die Flügel des anderen Flugzeuges abgerissen worden war, versuchte zu landen und es gelang ihm, auf einem Hause niederzugehen. Der Pilot kam ohne ernstere Verletzungen davon.

•

Bisher 17 Tote aus dem U-Boot „S. 4" geborgen.

London, 9. Jan. Nach Meldungen aus Newyork sind bisher aus dem gesunkenen amerikanischen Unterseeboot „S. 4" insgesamt 17 Tote geborgen worden. Die Offiziere der an dem Rettungswerk beteiligten Schiffe stimmen in der Auffassung überein, daß der Maschinenraum des Unterseebootes, aus dem 16 der Toten geborgen wurden, nicht mit Wasser gefüllt war, ehe die Taucher die Ventile öffneten. Weiter ist man der Ansicht, daß die Insassen des Maschinenraumes sämtlich an Gasvergiftung gestorben sind.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Mittwoch, den 11. Januar 1927.

13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,45—16,15 Köln: Emis Borkmann: Frauenstunde
16,15—17,00 Köln: F. P. A. (Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft): „Aus der Alltagsarbeit einer deutschen Schule". Leitung Dr. Hammer.
17,00—17,30 Köln: „Auf den Montblanc".
17,35—18,00 Köln: Direktor Eisenhut-Köln: „Die Leistungen einer modernen Ortskrankenkasse".
18,00—19,00 Köln: Vesperkonzert. Leitung: Eysoldt.
19,15—19 40 Köln: Die Stunde des Arbeiters. W. Schaeferdiek: „Aus Werken Mar Barthels".
19,40—20,05 Köln: Dr. Siegfried Behn: „Fragwürdigkeiten der heutigen Kultur" (1).
20,10 Köln: Rudolf Rieth: Aus der vierten Dimension. Ein Abend gespenstischer Geschehnisse, unter Mitwirkung des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. — „Der Besuch aus dem Elysium". Mystisch-romantisches Drama in einem Aufzug von Franz Werfel. Spielleitung: Rieth.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 9. Januar 1928.

Das Tiefdruckgebiet über Nordeuropa beherrscht fortgesetzt die Wetterlage. Ein neuer kräftiger Ausläufer desselben zieht nordwestlich von Großbritannien heran. In Deutschland herrschte heute früh bei 1 bis 5 Grad Wärme wolkiges Wetter, nur vereinzelt mit Regenfällen. Der Kahle Asten meldet starken Südwestwind, Nebel und 1 Grad Frost.

Aussichten bis Mittwoch: Fortdauer der milden und veränderlichen Witterung sowie zeitweise Regen.

Eingesandt.

(Ohne Verantwortung der Redaktion).

„Nein, es geht so nicht weiter", sagen die Anwohner der Gartenstraße. Wir haben viel Geduld gehabt, aber bei diesen Straßenverhältnissen reißt endlich die Geduld. Wir wollen kein langes Lamento erheben, sondern mit kurzen Worten bitten, daß die Stadtverwaltung und die Herren Stadtverordneten sich doch mal die Gartenstraße unterhalb Niage ansehen und dann selbst urteilen, ob unsere Wünsche berechtigt sind. Wir wünschen ja nur, daß einigermaßen Rat geschaffen wird, daß Fußgänger ohne allzuviel Schlamm an Schuhen und Kleidern eine feste Straße erreichen können. Wenn auch nicht verlangt wird, daß die Straße ordnungsmäßig ausgebaut wird, so könnte doch mindestens für einen passierbaren Fußweg gesorgt werden, es wäre dann allerdings zweckmäßig, daß dann die Straße für Fuhrwerk gänzlich gesperrt würde, weil dadurch die von den Anwohnern durch Steinschutt und Asche selbst befestigten Fußgängerwege wieder zerfahren werden. Eventl. möchte man den Vorschlag machen, wieder in die alten Zeitverhältnisse zurückzugreifen, wo es üblich war, an Wegen zum Schutz des Fußgängers hier und da Pfähle zu setzen, welches allerdings nicht modern, aber praktisch wäre. Also ein Wink mit dem Pfahl!

Mehrere Anwohner der Gartenstraße.

Erstklassige Existenz

einem monatlichen Einkommen von **600 R.-Mk. und** ...hr bieten wir tüchtigem Landreisenden. Es handelt ...n um Dauerposten. — Bewerbungen unter **V. R. 1095** Postschließfach 329, Braunschweig. 1065

1928 / Köhler's Flotten-Kalender

Preis kartoniert Mark 1.20

...00 Seiten mit reich illustrierten, überaus spannenden, teils heiteren, teils tiefergreifenden See-Erzählungen, belehrenden Artikeln, Humoresken, weit über 100 Abbildungen und zwei farbigen Kunstbeilagen auf Kunstdruck-Karton. — Etwa eine Million Leser!

...der Köhlersche Flotten-Kalender ist zu bekannt und auch zu ein...eführt, um viele Worte über ihn zu verlieren" (So schreibt die ...om Reichsmarineamt herausgegebene „Marine-Rundschau" im ...ovemberheft 1928.) — „Es hieße „Eulen nach Athen tragen", ...ollte man diesen gut eingeführten, allgemein bekannten und ge...chteten Kalender noch besonders warm empfehlen" (So schreibt ...e Zeitschrift „Deutschland zur See")

Zu haben in

Jongers' Buchhandlung, Langestraße.

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater

Mittwoch, den 11. Januar, nachm. 15½—18 Uhr. Preise 3

Aschenbrödel

abends 19½—21½ Uhr. Preise 2

Der, der die Maulschellen kriegt

Burgwalltheater

Mittwoch, den 11. Januar, abds. 20 b. geg. 23 Uhr. Op.-Preise

Jugend im Mai

Gebrauchte 0278

Schlafzimmer-Möbel

zu kaufen gesucht.

Näh. in der Gesch. ds. Ztg.

Teppiche — Läufer

ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefert Teppichhaus Agay & Glück Frankfurt a. M. 1 Schreiben Sie sofort! 126

Hummelbusch

KABARETT • TANZPALAST „ROTER TEPPICH"

Direktion: Heinrich Löhmann — Dortmund

Das große Januar-Programm

Willy Kahm, konferiert
Alice Clerron
Fred Roland und Partner
Sisters Kay
Wladimir Pique-Trio
Little Loky | Karl-Heinz

Sport- und Kabarett-Orchester Hellmann

Mittwoch Samstag Sonntag **4-Uhr-Tee** mit Programm-Einlagen

Suche für sofort ein ehrliches, fleißiges, kinderliebes

Mädchen

Angebote unter Nr. 1067 an die Gesch. ds. Z. erbeten.

Für den Verkauf unserer Nähmaschinen auf Teilzahlung gegen niedrige Raten an Private wird sofort ein fleißiger, solider, redegewandter

Herr

für den Bezirk Lünen, Horstmar, Derne und Kirchderne gesucht.

Singer Nähmaschinen Actienges. Dortmund, Münsterstr. 62, Ruf 8626

Wir suchen für jetzt oder später in bester Geschäftslage Lünens ein 1063

Ladenlokal

Singer Nähmaschinen Act.-Ges.

Essen, Dreilindenstr. 60 b, Telefon 28 547.

Anständige Herren erhalten freundlich möblierte [0274

Zimmer

mit oder ohne Pension in der Nähe der Zeche Preußen II.

Näh. in der Gesch. ds. Ztg.

2 Bäckergesellen suchen sof.

Kost und Logis

Näh. in der Gesch. ds. Ztg.

Auto-fahrten

zu jeder Tages- und Nachtzeit werden bei billigster Berechnung ausgeführt.

Willy Stordeur

Silberstraße 18, Telefon 683

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, den 11. Januar, vorm. 11 Uhr, werde ich in der Pfandkammer, Amtsgericht Zimmer 1

neue u. gebrauchte Möbel, sowie 1 Posten Farben,

um 12 Uhr, an Ort und Stelle, Knappenweg 40

1 Ladeneinrichtung, sowie Schreibwaren, Gummibälle Tabak, Eßpapier u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern. 1066

Busse, Obergerichtsvollzieher.

„Ich litt seit 8 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken

Durch ein halbes Stück „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S., Bol.-Berg." à Stck. 50 Pfg. (15 % ig), Mk. 1.— (25 % ig) und Mk. 1.50 (35 % ig, stärkste Form). Dazu „Radoob-Creme" à 45, 65 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

Es war ein Bote von Alexja mit einem Briefchen. Dasselbe lautete:

Mein lieber Simonow!

Wir sind soeben zu Hofe angekommen. Alles von Adel und Rang ist dort versammelt. Du solltest fehlen? Ach, ich vermisse Dich. Bin freudlos unter den Frohen. Wer wird es merken, wenn Du auf ein Stündchen Dich unter das Gewühl der Masken mischst. Der Knabe bringt Dir einen Domino. Er ist mir an der roten Schleife erkenntlich. Zieh ihn rasch an und komme. Deine Alexja.

Die Verlockung war zu groß. Der Fürst vermochte nicht zu widerstehen. Rasch zog er das Kostüm an und gab in der Wachstube den Auftrag, einen Schlitten zu holen.

„Sergeant Du schweigst, in einer Stunde bin ich wieder zurück. Mit einem „Zu Befehl, Kapitän," beantwortete der Sergeant diese Aufforderung während Simonow den Schlitten bestieg, der ihn zum Palast brachte.

In den goldgeschmückten, lichterfüllten Räumen brandete das tolle Leben. In froher und doch etwas gemessener Lust wurde dem Tanze gehuldigt, so daß dem jungen Fürsten an der Seite seiner Braut die Zeit im Fluge entschwand.

Auf der Wachstube erschien unterdessen ein großer, breitschultriger Mann mit blitzenden Augen, in einen schweren Reitermantel gehüllt.

„Wo ist der Kapitän?" fragte er den Sergeanten.

„Ich will es wissen."

„Erst muß ich wissen, was Dich das angeht," entgegnete der Sergeant.

„Ohne Umstände, heraus damit, wo ist der Kapitän?"

„Wer gibt Dir das Recht zu fragen?"

„Der Kaiser!"

„So sehen nicht des Kaisers Boten aus!"

„Schurke . . . nein doch nicht. Du hast Recht. Wackerer Soldat, sieh mich an. Sehen sie so aus?"

Der Fremde schlug den Mantel zurück und zeigte sich in der Uniform eines russischen Generals, mit einem glitzernden Ordensstern auf der Brust.

„Du bist General," antwortete der Sergeant. „Warum hast Du das nicht gleich gesagt?"

„Weil ich nicht wollte. Aber jetzt heraus mit der Sprache, wo ist der Kapitän?"

„Ich weiß es nicht, wenn ich es wüßte, würde ich es nicht sagen."

„Warum nicht?"

„Weil der Kapitän mir es verboten hat, und ich gewohnt bin, zu gehorchen."

„Wie heißt Du?"

„Lanskoi."

„Und bist?"

„Sergeant Major."

„Wie lange dienst Du?"

„Fünfzehn Jahre."

„Hast Du Wunden?"

„Bei Pultawa wurde ich schwer verletzt."

„Du warst bei Pultawa?"

„Und ob ich dabei war. Potz Blitz. Wie ging's da zu! Beim Väterchen, ich habe tüchtig mitgeholfen und ganz allein eine Standarte genommen. G'ing's nach Recht, ich müßte mehr sein als Sergeant!"

„Gib mir die Hand, Bruder. Stoß an, da ist Wein. Du sollst leben!"

„Auch der Kaiser soll leben?"

„Meinetwegen auch der!"

„Und mein Kapitän lebe. Stoßt an General auf seine Gesundheit."

„Was ein Kapitän, der seinen Posten verläßt. Nimmermehr!"

Der Sergeant wollte antworten, da trat der Kapitän in die Wachstube. Kaum hatte er den Fremden gesehen, so warf er sich ihm zu Füßen. Verzeihung, mein Herr!"

Streng blickte der Fremde den jungen Fürsten an und sprach: „Uebergib Dich sogleich dem Sergeanten als Gefangenen. Keine Widerrede. Du Lanskoi bürgst mir für ihn, ich befehle es Dir. Er bleibt bis morgen Mittag hier und Dich ernenne ich zu seinem Stellvertreter. Hast Du verstanden, Lanskoi? Morgen führst Du den Pflichtvergessenen dem Kaiser vor. Gute Nacht, Kamerad."

„Gute Nacht, General."

Am nächsten Mittag brachte nach Ablösung der Wache der Sergeant seinen Gefangenen in den kaiserlichen Palast. Die Flügeltüren wurden im Vorzimmer geöffnet und auf der Schwelle erschien Peter der Große in seiner imposanten Figur.

„Sei gegrüßt, Kapitän Lanskoi. Hier Dein Patent. Wie geht's Dir? Es ist brav, daß Du meine Befehle befolgt hast, wie es sich für einen Soldaten schickt, dem Pflichtvergessenen gehört das Rohr. Peter ergriff ein spanisches Rohr, das in der Nähe stand und wollte auf den jungen Fürsten, der zitternd und bleich mit einem Taschentuche seine Tränen barg, losschlagen.

„Warum verbirgst Du Dein Gesicht, Nichtswürdiger?" donnerte er den Fürsten an.

„Majestät, ich habe so furchtbare Zahnschmerzen," antwortete Simonow.

„Zahnschmerzen! Wo ist der Zahn, ich will ihn sehen."

„Hier Majestät der Eckzahn."

„Wahrlich. Der Zahn ist angefressen. Er muß heraus, sonst steckt er die anderen an. Meine Instrumente! Komm her, Simonow, setz Dich nieder und halte still."

Peter nahm die Operation vor; es war eine seiner Lieblingsbeschäftigungen, auf die er sich gut verstand. Mit einem Ruck war der vermeintliche kranke Zahn draußen.

„Seinem Mitmenschen zu helfen, ist Menschenpflicht," er wies die Dankesbezeugungen ab. Milde gestimmt, rief er die im Nebenzimmer wartende Alexja herbei, ordnete deren sofortige Verheiratung mit dem Fürsten an und übertrug ihm eine Oberstenstelle an der türkischen Grenze. Die seltsame Operation hatte Simonow von entehrender Strafe gerettet.

Geschichtliches.

Mozart auf Reisen. Auf einer seiner Reisen kam Mozart nach Berlin. Im einfachsten Gasthof abgestiegen, fragte er den Kellner: „Gibt's heute abend nichts von Musik hier?" „O ja," erwiderte derselbe, „eben wird die deutsche Oper angefangen haben!" „So, was geben sie denn heute?" „Die Entführung aus dem Serail." „Scharmant", rief Mozart lachend. „Ja, es ist ein recht hübsches Stück" sagte der Kellner, „es hat's komponiert — wie heißt er nur?" — Gleich darauf befand sich Mozart im Reiserock im Theater am Eingang des Parterres, um ungestört lauschen zu können. Teils freute er sich über gelungene Stellen, teils war er unzufrieden über das Tempo, und der Pedrillos Arie: „Frisch zum Kampf" griff die zweite Violine stets „Dis" statt „D". In seinem Aerger war Mozart dem Orchester ganz nahe gekommen und rief: „Verflucht, wollt ihr „D" greifen!" Einige Musikanten erkannten ihn, und nun ging es wie ein Lauffeuer auf die Bühne: „Mozart ist da!" In der Pause weigerten sich einige Schauspieler, weiter zu spielen, besonders die geschätzte Sängerin Baranius, die die „Blonde" spielte. Mozart, davon verständigt, war im Nu hinter den Kulissen: „Madame, was treiben Sie für Unfug? Sie haben herrlich gesungen, und damit Sie es ein andermal noch besser machen, will ich die Rolle mit Ihnen einstudieren."

Eine Antwort Mark Twains. Eine sehr gediegene Antwort ließ der bekannte amerikanische Humorist Mark Twain einst einem Sammler zukommen, der ihn um sein Autogramm gebeten hatte. Der Brief war mit der Schreibmaschine geschrieben und unterzeichnet und lautete folgendermaßen: „Geehrter Herr! Wenn Sie Ihre Bitte um ein Autogramm an einen berühmten Architekten, einen Bildhauer oder an einen Arzt richteten, so würde einer solchen Bitte nichts Unpassendes innewohnen. Bäten Sie aber einen dieser Herren, wie jetzt mich, um eine Probe seiner Tätigkeit, so wäre dies, gelinde ausgedrückt, eine Unverfrorenheit. Oder würden Sie es vielleicht für passend halten, einen Arzt um eins seiner toten Opfer als Andenken zu bitten? O, mein lieber Herr, bessern Sie sich! — Es empfiehlt sich Ihnen . . .

Der Kaiser Sigismund fragte eines Tages den Erzbischof Dietrich von Köln, wie er die höchste Glückseligkeit erlangen könnte. „Ach," war die Antwort, „in diesem Leben sucht man sie vergebens." — Als der Kaiser wieder fragte, wie man die himmlische Seligkeit erlangen könnte, antwortete der Bischof: „Wenn man den rechten Weg geht." — „Und welcher ist der rechte Weg?" fragte der Kaiser. — „Wenn Ihr euer Leben also führet, wie Ihr zu tun gelobten, als euch das Podagra und andere Krankheiten plagten!" war die Antwort des Bischofs.

Wagner und der Droschkenkutscher. Richard Wagner erzählte einmal in Bayreuth im Jahre 1881 eine launige Geschichte, die ihm in Berlin passiert war. An einem warmen Julitage stieg er in Berlin in eine Droschke und nannte dem Kutscher als Ziel eine Straße, für die noch der einfache Tarif galt. Nachdem sie eine Weile gefahren waren, hielt der Wagen plötzlich, der Kutscher stieg rechts ab, öffnete den Wagenschlag und schlug ihn wieder zu. Dann ging er auf die linke Seite des Wagens, wiederholte dort das gleiche Manöver, setzte sich wieder auf den Bock, und die Fahrt ging weiter. Am Bestimmungsort angekommen, fragte Wagner den Kutscher, was die Unterbrechung zu bedeuten gehabt habe. Darauf sagte der Kutscher mit schlauem Blick: „Ick wollte mein' Jaul man bloß täuschen, sonst hätt' er mich nich jeglobt, dat die ganze Strecke nur ein Kurs war und were nicht weiterjejangen, so meent er nu, een Jaul is ausjestiejen und een anderer injestiejen."

Allerlei.

Die klugen Berliner. Im Berliner Rathaus hat „man" monatelang beraten, ob man 8000 Wohnungen bauen soll oder nicht, und schließlich die Frage verneint, weil man glaubt, die Sache noch billiger machen zu können, als bisher berechnet wurde. Ja, aber im Bezirk Friedrichshain wollte man mit 350 000 Rm. ein Krematorium bauen. Man baute auch, kam jedoch mit dem Gelde nur etwa bis zum ersten Stock. Weitere Mittel will man nicht bewilligen, sintemal ja überhaupt die Frage noch gar nicht gelöst sei, ob die Anlage eines Krematoriums im Stadtinnern überhaupt zweckmäßig ist. Bis dahin ragt der Bau als Ruine in die Luft und verfällt immer mehr; und wenn die Frage der Zweckmäßigkeit verneint wird — was dann? Dann hat man 350 000 Rm. zum Fenster hinausgeworfen und muß noch Zehntausende aufwenden, um den Bau wieder einzureißen.

Angebot und Nachfrage im Berufsleben für Lehrlinge. Interessante Aufschlüsse über die Wahl der Berufe durch die Jugend gibt die jetzt abgeschlossene Statistik der Berufsberatung der Rheinprovinz. Es wurden 1060 Jungen gezählt, die Autoschlosser werden wollten, es waren aber nur 145 Lehrstellen gemeldet. Bei Schlossern war das Verhältnis 1250:700, bei Elektrikern 2050:520. Umgekehrt ist das Verhältnis bei den Formern: hier stehen 420 Lehrstellen 175 Lehrlinge gegenüber; auf 740 Lehrstellen für Dreher kommen 435 Lehrlinge, auf 2040 Lehrstellen für Maschinenschlosser, 1770 Lehrlinge. Für rund 2000 Jungen, die Bäcker werden wollen, standen nur 670 Lehrstellen zur Verfügung, bei den Konditoren war das Verhältnis 500:120 und bei den Metzgern 1070:260. 4170 Mädchen wollen Schneiderin werden, vorhanden sind 760 Lehrstellen, bei den Näherinnen sind es 1170 mit 750 Lehrstellen. Der Friseurberuf ist wieder in Mode gekommen: 1780 männliche und 1290 weibliche Lehrlinge, dagegen 470 und 150 Lehrstellen.

Der beliebte Reichstag. Die Herren M. d. R. werden baß erstaunt sein, wenn sie das Ergebnis der Umfrage einer Jenaer Zeitung studieren, was die Leser derselben am liebsten lesen. 2164 Antworten gingen ein. Leider viel zu wenig, aber doch genug, um sich „ein Bild" machen zu können, oder auch „einen Vers," wie man's nimmt. Die meisten Stimmen (288) bevorzugten das Lokale, 250 (darunter 211 Frauen) den Roman, 209 die Politik, 183 die Anzeigen, 171 das Unterhaltungsblatt, 8 die Witzecke, aber nur 6 (!!!) den Reichstagsbericht. Daraus ersieht man, wie „beliebt" der Reichstag ist. In anderen Städten soll's nämlich nicht besser sein als in Jena. Hoffentlich hören die Herren M. d. R. nun endlich auf, im Uebermaß zu schwatzen — und zu glauben, daß sie dadurch den Wählern imponieren!



Die Lilie im Sumpf.

Roman von Cläre Menne.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

Lisa wartete schon mit Herzklopfen. Was würde sie hören. Der Nachmittag war ihr bleiern langsam vergangen. Endlich sah sie beide von der Bahnhaltestelle kommen und ging ihnen bis zum Gartentor entgegen. Jubelnd sprang Hänschen auf sie zu und schlang seine Arme um ihren Hals. „Mutti, es war sehr schön. So viele Spielsachen waren da, du glaubst es nicht, und auch ein lieber Junge zum spielen."

„Wie hat dir denn dein Papa gefallen?"

„Och, der war ganz gut, und hat mich feste gedrückt. Mutti, bald gehe ich wieder hin, aber es ist doch schöner, wenn du mit gehst, damit du all die schönen Spielsachen sehen kannst."

„Der Papa ist „so" groß," er machte mit dem ausgestreckten Arm eine Geste in die Luft, „viel größer als Onkel Flemming und lieb ist er auch, ich mag ihn leiden."

So sprach er noch aufgeregt, bis er in seinem Bettchen lag, und schon nach wenigen Minuten eingeschlafen war.

Flemming saß mit Lisa auf der kleinen Veranda und berichtete. Lisas Herz lag ihr wie ein Stein in der Brust vor Heimweh und Sehnsucht nach dem Mann ihrer ersten Liebe. Diese Wunde konnte sich nie schließen, dafür gab es kein Heilmittel.

So allmählich verblaßte die Erinnerung an das Erlebnis in dem Kinde und es spielte wieder zu Hause.

Lisa aber fühlte, daß ihr ein Teil des Kindes verloren gegangen war. Unwiderruflich verloren. Ein winziger Teil war schon in dem Hause des Vaters verankert. Wie sollte das in Zukunft werden? Konnte sie von Woche zu Woche diese Seelenqualen ertragen? Ihre kleine Welt war durchbrochen, sie war wider Willen in den Strudel gezogen.

Als Hänschen nach Wochen wieder zu seinem Vater geführt wurde, war Grete Flemming da. Sie hatte ihre Stellung eher aufgegeben und war seit einigen Tagen bei Lisa.

Gleich vom ersten Augenblick an wußten die beiden Frauen, daß sie zueinander paßten. Lisa hatte Grete Flemming in ihre Arme genommen und herzlich geküßt.

„Ich bin Ihnen so dankbar, daß Sie in mein einsames Heim kommen wollen, seien Sie mir eine Schwester."

„Das will ich gerne und bin mit Freuden zu Ihnen gekommen."

An demselben Abend noch hatte Lisa Grete das Du angeboten und die beiden Frauen wußten, daß sie auf's innigste miteinander verbunden waren.

Als Grete diesesmal mit Hänschen zu Bankier Hillberg kam, stand er schon wieder mit sehnsüchtigem Herzen und erwartete sein Kind. Er nahm ihn auf den Arm und küßte ihn heftig, und Hänschen widerstrebte diesesmal nicht so sehr. Er sah seinen Vater prüfend an, als ob er ihn studieren wollte.

Grete, seine Kusine, hatte er auch auf das herzlichste begrüßt. Es war ihm lieb, daß sie mitgekommen war, denn zwischen ihm und Flemming schwebte zu viel Vergangenheit.

Grete ging mit in den Garten und setzte sich mit einer Handarbeit ins Grüne, während Hillberg mit Hänschen zur Garage ging.

Dann hörte Grete ein freudiges Jubeln und von seinem Vater gehalten kam Hänschen auf einem kleinen Zwergpony angeritten.

„Tante Grete, sieh doch mal, was ich habe. Es ist mein Pferdchen, Papa hat es mir geschenkt." Sein Jubel kannte keine Grenzen.

Die kleine rosige Zungenspitze hatte er vor Eifer aus dem Mund gesteckt und versuchte, seinem kleinen Körper Haltung zu geben.

Grete sah Hillberg vorwurfsvoll an. „Mußte das sein, Kurt? Ich halte es nicht für richtig."

„Mach mir keine Vorwürfe, Grete, ich möchte ihm noch viel mehr schenken, alles was möglich ist, möchte ich meinem Kinde geben. Gönne mir den Jubel der kurzen Zeit, die mir bleibt, mein Kind zu sehen, die Wochen, die dazwischen liegen, sind furchtbar für mich."

„Ich mag gar nicht an die Zukunft denken, denn das Leben, das ich jetzt führe, ist fast nicht zu ertragen."

„Glaubst du denn, du leidest allein? Denk nur an die zarte, engelreiche Frau in Steglitz, die nur lebt, weil sie das Kind hat. Sie ist noch so jung und hat schon mit dem Leben abgeschlossen.

Mir blutet das Herz, wenn ich die stille Resignation sehe, mit der diese Frau durchs Leben geht.

Wenn du dem Kinde so viel mehr bietest, wie sie, dann wirst du ihr das Kind schnell entfremden und das ist ihr Tod, glaub es mir.

Ich weiß ja nicht, was zwischen euch liegt, aber ich kann mir nicht denken, daß zwei wertvolle Menschen eine Kluft zwischen sich auftun, die nicht mehr zu überbrücken ist, besonders, wo ein solches Bindeglied, wie dieses Kind, da ist."

„Weißt du denn, ob ich ein wertvoller Mensch bin, Grete? Von der Frau kannst du es ohne weiteres annehmen, aber ich kann auf diese Eigenschaft keinen Anspruch machen. Vieles kann der Mensch wieder gut machen, aber wenn er die Achtung vor sich selbst verloren hat, das ist nicht auszulöschen, glaub es nur."

„Nein, das glaube ich nicht, Kurt. Wer seine Fehler als solche erkannt hat, und bereut, ist nicht so sündig, wie er selbst glaubt. Ein Mörder hofft auf Vergebung, warum du nicht."

„Weißt du denn, ob ich kein Mörder bin?"

„Ja, das weiß ich, dafür kenne ich dich."

„Und doch bin ich einer, Grete, ich habe eine reine Seele getötet, um der Menschen willen. Siehst du, jetzt rückst du von mir ab, Grete, du hast recht, wenn du es tust."

„Aber Kurt, wohin verwirren sich deine Gedanken, du machst dich ja direkt krank."

„Das bin ich, und werde auch daran zugrunde gehen."

Hänschen war in dieser Zeit von dem Diener gehalten, auf seinem Pony langsam durch den Garten geführt worden. Als er jetzt an Grete vorbeikam, wollte er absteigen und Hillberg hob ihn herunter.

„Ich bin müde, Tante Grete," sagte der Kleine, und legte seinen Kopf an ihre Schulter.

Grete faßte ihn an die Stirn, sie war brennend heiß, ängstlich sah sie zu Hillberg auf.

„Der Kleine hat Fieber, Kurt, ich glaube, es ist das beste, ich fahre nach Hause."

Erschrocken hielt Hillberg den Puls des Kindes, er ging in rasenden Schlägen.

Er ließ durch den Diener ein Glas eisgekühlte Limonade holen, dann telephonierte er den Arzt an. „Nein, Kurt, es ist das beste, wenn ich direkt nach Hause fahre und Hans zu Bett gebracht wird."

„Dann lasse ich euch mit dem Auto hinbringen, das geht schneller."

In zwei Minuten stand der Wagen vor dem Tor, Hillberg hob den Kleinen hinein auf Gretes Schoß, dann sprang er hastig nach und warf den Schlag zu.

Wie der Wind jagte der schmale Wagen davon. Kurz vor der Behausung Lisas stieg Hillberg aus, küßte das Kind heftig und gab Grete die Hand.

„Ich bitte dich inständig, Grete, gib mir heute abend noch telephonischen Bescheid, ich vergehe vor Angst. Versprech es mir."

„Ich rufe dich gleich an, Kurt, sobald der Arzt dagewesen ist."

Noch ein Händedruck, dann fuhr das Auto vors Haus.

Lisa eilte heraus. Erschrocken preßte sie beide Hände aufs Herz, als sie den Jungen in Gretes Armen sah. Der Chauffeur war abgesprungen und trug Hänschen ins Haus.

Lisa hatte ihn entkleidet und zu Bett gebracht, während das Auto den Arzt heranholte.

Nach kurzer Zeit kam dieser schon und untersuchte das Kind.

„Genaue Diagnose kann ich noch nicht aufstellen, es ist möglich, daß es Scharlach werden kann. Der grassiert augenblicklich unter den Kindern, verbunden mit Diphtherie, vorläufig ist noch kein Belag im Halse und es zeigen sich noch keine Flecken, aber das hohe Fieber macht mich bedenklich. Ich komme morgen mit dem Frühesten wieder, für heute ist nicht viel zu machen. Geben Sie dem Kinde Zitronenlimonade und alle zwei Stunden von der Medizin, die ich Ihnen verschreiben werde, wenn er wach ist, sonst lassen Sie ihn schlafen."

Als der Arzt gegangen war, rief Grete sofort bei Hillberg an und gab ihm Nachricht. Sie würde ihn auf dem Laufenden halten.

Lisa saß am Bettchen und hielt die Hand ihres Kindes.

„Mutti, mir tut der Kopf so weh." Sie legte ihm die Hand auf die Stirn, da wurde er ruhiger.

In dieser Nacht wachten beide Frauen und auch Gottlieb blieb im Stuhl sitzen, er bangte um den kleinen süßen Kerl. Lisa saß mit gefalteten Händen und betete. „Nimm ihn mir nicht, lieber Gott, nimm nur nicht mein Letztes. Strafe mich, aber laß mir das Kind."

Als der Morgen graute, und der Arzt kam, lag der Kleine in starkem Fieber. Blutrot

brannten seine Bäckchen und röchelnd kam der Atem aus der Brust.

Scharlach und Diphtherie lautete die Diagnose, und Lisa taumelte vom Bett zurück.

Mit beiden Händen umklammerte sie den Arm des Arztes: „Retten Sie mir mein Kind, um Gottes willen, retten Sie es.“

Ich werde alles tun, was in menschlichen Kräften steht, gnädige Frau, alles andere steht in Gottes Hand.

Ich mache jetzt sofort eine Serumeinspritzung, dann wird die Gefahr des Diphtherie vorbei sein, mehr Sorge macht mir der Scharlach.

Warm halten, daß der Ausschlag heraus kommt, ich komme Mittag wieder.“

Draußen nahm er Grete beiseite und sagte leise: „Es ist ein sehr schwerer Fall, ich befürchte, daß das Herz zu schwach wird. Die Mutter tut mir leid.“

Kulicke, der die Worte des Arztes gehört hatte, ließ seinen Kopf auf die Brust sinken, während ihm die Tränen über das robuste Gesicht liefen.

Die arme Lisa, die arme Frau, stöhnte er immer wieder, dann ergriff er Gretes Hand und stammelte: „Stehen Sie ihr bei, verlassen Sie Lisa nicht, wenn das Kind stirbt, dat überlebt sie nich.“

Lisa lag regungslos vor dem Kinderbettchen auf den Knien, den Kopf auf das Gitter gelegt. Der zarte Körper zuckte unter verhaltenem Schmerz. Sanft hob Grete sie auf und geleitete sie zu einem Sessel.

„Sei stark, Lisa solange der Mensch lebt, darf man hoffen.“

Schweren Herzens rief Grete bei Hillberg an, die Zunge war ihr ganz schwer, als sie ihm den Sachverhalt mitteilte.

Sie hörte nur einen röchelnden Atemzug, dann antwortete ihr eine ganz fremde Stimme: „Tue mir die Liebe, Grete, und ruf mich an, wenn es zu Ende geht, ich will noch einmal meinen Jungen sehen. Noch einmal sein Händchen drücken.

Versprech es mir, es ist das einzig Gute, was du mir noch erweisen kannst.“

„Ich verspreche es dir, Kurt, aber ich hoffe, daß Gott ein Einsehen haben wird, und einer Mutter nicht den letzten Sonnenstrahl nimmt.“

Welch eine Tragödie spielte sich zwischen diesen zwei Menschen ab. Sie waren entzweit und beider Gedanken konzentrierten sich auf einen Punkt. Beide vereinigte eine unendliche Liebe zu diesem Kinde.

Bleiern langsam verstrich der Morgen. Kulicke war zum Schlachthof gefahren, aber nach zwei Stunden schon wieder zu Hause, er konnte nur da sein, wo Lisa litt.

Der Arzt schlug eine Krankenpflegerin vor, aber Lisa sagte: „Ich bin stark und bleibe bei meinem Kinde.“

Das Fieber stieg und am Abend zeigte der Messer 40,5 und noch immer stieg die Quecksilbersäule.

„Die Nacht wird schlimm,“ sagte der Arzt, „ich gehe zum Abendessen und komme dann wieder.“ Grete ahnte, daß die Entscheidung nahte. Was sollte sie tun? Konnte sie den Mann in dieses Haus rufen? Anderenfalls, durfte sie einen Vater von einem sterbenden Kinde fernhalten? Sie ging wieder ins Krankenzimmer, wo Lisa am Bettchen saß und die fieberheißen Hände des Kindes hielt. Das Mädchen hatte das Abendbrot hergerichtet, aber keiner aß etwas.

Kulicke irrte, von Unruhe getrieben, durch das ganze Haus, dann stand er wieder vor der Tür des Krankenzimmers und horchte, er konnte die leidvolle, blasse Frau nicht sehen, die mit fast versteinerten Zügen in das fiebrige Kindergesicht starrte. Zum ersten Male nach langen Jahren betete er ein Vaterunser.

Der Arzt kam und blieb im Krankenzimmer. „Wir dürfen das Fieber nicht zu viel dämpfen, da es ein großer Heilfaktor ist. Wenn das Herz aushält, kann man hoffen. Die Diphtherie ist zurückgegangen, aber der Scharlach macht mir Sorge.“

Grete lag mit sich im Seelenkampf, sollte sie Hillberg benachrichtigen? Die völlig gebrochene Lisa konnte sie nicht fragen, daher beschloß sie noch zu warten.

Als der Morgen heraufzog, war der Arzt gegangen, eine unmittelbare Gefahr bestand nicht, daher bat Grete Lisa, sich einige Stunden hinzulegen. Als sie die zarte Frau fast mit Gewalt zu Bett gebracht hatte, fühlte sie, daß diese starkes Fieber hatte und als am Mittag der Arzt wiederkam, lag Lisa schon bewußtlos, auch Scharlach.

Sofort rief Doktor Droste eine Krankenschwester herbei und drängte Grete, sich hinzulegen, denn er sah mit kundigem Blick, daß sie auch am Ende ihrer Kräfte war.

Hans Flemming kam auch und war tief erschüttert von dem unseligen Verhängnis, das über diesem Hause lag.

Lisa lag in schwerem Fieberdelirium, aber sie rief nicht den Namen ihres Kindes, sondern immer wieder kehrte der flehende Ruf nach dem Manne, der das Unglück ihres Lebens geworden war.

Kulicke konnte den verhaßten Namen nicht mehr mit anhören.

In Tönen reinster Liebe kam der verhaßte Name über die fiebernden Lippen.

„Steht es schlimm, Schwester,“ fragte der starke Mann die Pflegerin. Diese sah ihn mit einem milden Lächeln an und antwortete: „Wir stehen alle in Gottes Hand, Herr Kulicke, also hoffen wir.“

„Laß sie leben,“ flehte seine Seele zu Gott, „wenn du sie erhältst, will ich den Haß gegen den Mann begraben, der sie so tief gekränkt hat, das soll mein Dankopfer und meine Sühne sein.“

Wieder wurde es Tag und als Grete mit dem Arzt im Krankenzimmer zusammentraf, sagte er nur: „Es steht schlimm mit dem Kinde, wenn kein Wunder geschieht, dann weiß ich keinen Rat mehr.“ Still ging Grete zum Apparat und rief den Vater an.

„Komm, Kurt, es geht mit deinem Kinde zu Ende und Lisa liegt an derselben Krankheit,“ sprach sie mit fast versagender Stimme.

Sie erhielt keine Antwort, aber nach einer Viertelstunde hielt ein Auto kurz vor dem Hause, dann hörte Grete das Tor zufallen und im nächsten Augenblick stand sie Kurt Hillberg gegenüber.

Sie drückte ihm nur stumm die Hand, sprechen konnte sie nicht, und nachdem sie ihm Hut und Stock abgenommen, führte sie ihn in das Krankenzimmer.

Bei seinem Eintritt erhob sich der Arzt und im Hintergrunde stand ein Mann und preßte beide Hände auf die Brust, um einen Aufschrei zu verhüten, Kulicke.

Hillberg saß schon am Bett des Kindes und hatte ihm seine kühle Hand auf die glühende Stirn gelegt, und es war, als ob das Kind ruhiger würde.

Als der große, stattliche Mann das Haupt herunterbeugte, lag ein silberner Schimmer auf seinem Haar.

Er rührte sich nicht in den nächsten Stunden und Kulicke schlich langsam auf den Fußspitzen hinaus, um das Antlitz des Verhaßten nicht immer vor Augen zu haben.

Grete war im Laufe des Abends zu ihrem Cousin getreten und hatte leise gefragt, wann sie oder die Schwester ihn ablösen sollten.

Aber er hatte nur mit dem Kopf geschüttelt und war regungslos sitzen geblieben.

Als wieder ein Morgen heraufzog, saß der bangende Vater noch immer an dem Bett seines Kindes. Jetzt zog ihn Grete gewaltsam zum Kaffeetisch und zwang ihn, etwas zu sich zu nehmen. „Du mußt vernünftig sein, Kurt, es ist zwecklos, dich gewaltsam krank zu machen. Noch ist das Herz des Kindes nicht so geschwächt, so daß eine unmittelbare Gefahr besteht, sagte der Arzt und daß der Zustand einige Tage dauern könne.“

Plötzlich sagte Hillberg: „Wann kann ich Lisa sehen? Ich bin ja nicht wert, in die Nähe dieser Frau zu treten, aber auch dem schwersten Sünder wird eine Gnade zuteil.“

„Nimm eine Tasse Kaffee zu dir, dann will ich dich hinführen, Kurt, du wirst tief erschüttert sein, denn diese Frau ist ja so rührend schön.“

Als Hillberg wenige Minuten später an Lisas Lager stand, beugte er nur das Knie und küßte scheu die abgezehrte Frauenhand, die in unruhigem Tasten auf der schneeigen Decke lag.

Als seine Lippen sie berührte, zuckte sie krampfhaft zusammen, dann murmelte sie wieder unzusammenhängende Worte und warf den schönen Kopf mit dem reichen Haar unruhig auf den Kissen hin und her.

Endlich gab Hillberg dem Drängen Gretes nach und forderte sein Auto an, das ihn nach kurzer Zeit holte.

„Rufe mich, wenn es nötig ist, ich bin zu jeder Minute hier,“ bat er und Grete versprach es.

Aber der Vater mußte noch Tage kommen, ehe der Arzt mit frohem Aufatmen sagen konnte, daß die unmittelbare Gefahr vorüber sei.

An einem Nachmittage, als ein vereinzelter Sonnenstrahl über Hans Lockenhaar spielte, schlug dieser die Augen auf und blickte klar um sich. Da fiel sein Blick auf den Vater, der mit heißen Augen auf ihn niedersah.

„Papa,“ sagte das Kind leise, „mein lieber Papa. Hast du das Pferdchen mitgebracht? Da konnte Hillberg seinen Tränen nicht mehr wehren, langsam entquollen sie seinen Augen. Dann faßte er ganz sanft die abgezehrte kleine Hand und sagte: „Mein Junge, mein lieber lieber Junge,“ mehr konnte er nicht hervorbringen, da ihm die Stimme versagte.

Unbeweglich stand der Sensenmann mit Hippe und Stundenglas auf der Schwelle vor Lisas Krankenzimmer.

Kurt Hillberg wagte auch jetzt kaum bei seiner Anwesenheit im Hause dort einzutreten, es kam ihm wie eine Entweihung vor.

Aber an einem Spätnachmittag, als er sich gerade über sie gebeugt hatte, fiel sein Name von ihren fiebertrockenen Lippen. Hauchgleich klang es an sein Ohr: „Kurt, Liebster, ich bin so glücklich, o so glücklich. Gott ist nicht böse, daß ich den Vater und die Mutter verlassen habe.“ Dazwischen erklang es wieder: „Nein, er ist gut, mein Liebster. O, sagt ihm, daß er mein Kind nicht nimmt.“ Dann richtete sie sich auf und murmelte: „Er darf es mir nicht nehmen.“

Tief erschüttert stand der Mann am Lager dieser Frau, die er in unverständlicher Verblendung preisgegeben hatte, könnte er doch den Weg zu ihrem Herzen zurückfinden, den Pfad zum Paradies hier auf Erden. Gab es ein Opfer, das er bringen konnte?

Heute zitterte er um die Liebe der Frau, die ihm um die Achtung der Welt feilgewesen war. Um eine Welt, in der er fremd geworden, die ihm nichts mehr gab. Konnte ihm das Glück noch einmal lächeln, dann wollte er es festhalten mit jubelndem Herzen bis zum Ende.

Bange Tage folgten, aber Gott hatte ein Einsehen und ließ das dünne Lebenslicht Lisas wieder neu aufleben.

Als sie zum ersten Male mit Bewußtsein die Augen aufschlug, hatte Kulicke an ihrem Lager gestanden und sie hatte leise seinen Namen geflüstert. Welche Freude erfüllte sein treues Herz. Ganz behutsam hatte er die abgezehrte Hand Lisas in seine Bärenhand genommen und ihr glücklich in die Augen gesehen.

(Schluß folgt.)

Liebe, die stärker ist als der Tod.

Novelette von M. Z.

Im Jahre 1904 wars, in Havanna. Durch Zufall lernte ich daselbst Carmen Alvorez kennen. Ihre Familie zählte zu den vornehmsten und reichsten der Hauptstadt und war der kubanischen Unabhängigkeitssache mit Leidenschaft zugetan. Ihr Vater, ihre Mutter, ihre beiden Brüder, zwei blutjunge Studenten schwärmten gleich ihr für die Befreiung der herrlichen Insel vom spanischen Joche.

Da ich mit Carmens Brüdern eng befreundet war, fehlt es mir nicht an Gelegenheit, ins Haus zu den Alvarez zu kommen, und das schöne, und viel umworbene Mädchen beinahe täglich zu sehen.

Ich will es kurz machen: Nicht lange dauerte es, so war ich bis über beide Ohren in Carmen verliebt; ich hätte mich nun vielleicht mit all den jungen Leuten trösten können, die in dem gastfreien Hause aus und eingingen, und die sich sämtlich gleich mir die Flügel an der glänzenden Flamme versengt hatten, jedoch zu meiner unaussprechlichen Freude glaubte ich zu bemerken, daß die schöne, stolze Carmen Alvarez, die noch keinem der zahlreichen Bewerber um ihre Gunst auch nur einen freundlichen Blick geschenkt, meine Neigung erwiderte.

Die Sitte ist sehr streng und tyrannisch auf der Insel, kein junger Mann wird mit einem jungen Mädchen einmal auch nur für Augenblicke allein gelassen. Jedoch das Schicksal war mir besonders hold; auf dem flachen Dach des Hauses, wo wir die Abendkühle genossen, fand ich, ermutigt von der zunehmenden Dämmerung Gelegenheit, der Geliebten meine Gefühle zu gestehen, und tatsächlich — ich hatte die Blicke ihrer Augen, das holde Lächeln, das ihre Lippen umspielte, richtig gedeutet: Sie liebte mich wieder und wollte mein sein, ganz mein, wenn — Kuba vom verhaßten Spanierjoche frei geworden.

Die Unzufriedenheit mit der spanischen Herrschaft war ganz allgemein; wiederholt hatte man mich aufgefordert, in einen der zahlreichen revolutionären Klubs einzutreten, doch wars mir stets gelungen, mich mit guter Manier loszumachen.

Eines Abends aber ließ ich mich von Pablo, dem älteren von Carmens beiden Brüdern, bereden, einer geheimen Versammlung beizuwohnen. Wohl an zwei Stunden mochten verflossen sein, während welcher ich ziemlich gelangweilt die Tiraden der verschiedenen Redner, sowie ihre Mitteilungen über den Stand der Revolutionssache mit angehört, als plötzlich von draußen her Waffengeklirr und wilder Lärm erscholl und gleich darauf spanische Soldaten in den Versammlungsraum drangen. Der sie führende Offizier erklärte sämtliche Anwesende für verhaftet, an Widerstand war nicht zu denken, so ließen sich denn alle willig abführen. Auch ich ergab mich im Gefühl meiner völligen Unschuld ohne weiteren Protest in mein Schicksal. Nach ungefähr halbstündigem Marsche langten wir vor dem Gerichtsgebäude an, wo jeder von uns einzeln in eine Zelle gesperrt wurde. Ich verbrachte eine qualvolle Nacht. Am anderen Morgen wurde ich verhört. Drei Männer in mittleren Jahren saßen da hinter einem langen Tisch. Offen erzählte ich, wie ich zur Teilnahme an der Versammlung gekommen sei, ohne freilich die Namen von Carmens Brüdern zu nennen. Zum Schluß beteuerte ich nochmals, daß mir als Ausländer nichts ferner läge, als mich mit der Revolutionspartei der Insel einzulassen. Man hörte mich schweigend an, als ich zu Ende gesprochen, wurde ich in meine Zelle zurückgeführt.

Zwei Tage verlebte ich hier in großer Ungeduld, ich bat um Feder und Papier, um an den amerikanischen Konsul zu schreiben, indes der Wärter zuckte zu meinen Bitten nur die Achseln. Am dritten Tage jedoch erhielt ich das erbetene Material, indem mir bedeutet wurde, ich dürfte jetzt schreiben an wen ich wollte. Ich ließ mir dies nicht zweimal sagen und schrieb an den Konsul sowie an verschiedene einflußreiche Bekannte, die ich von meiner Lage in Kenntnis setzte und um ihren Beistand bat. Wie ich später erfuhr, sind diese Briefe nie an ihre Adresse gelangt.

Der Tag verging mir in quälender Ungewißheit; endlich neigte er sich zu Ende, da klirrte unerwartet das Schloß meiner Kerkertür und von dem Wärter ehrerbietig geleitet, trat ein Mönch in langer, brauner Kutte, das Haupt durch die übliche Kapuze verhüllt, über die Schwelle, ehe ich noch meiner Verwunderung über den unerwarteten Besuch Ausdruck verliehen, hatte der Wärter bereits die Zelle wieder verlassen, worauf der Mönch schnell die Kapuze zurückschlug. Laut schrie ich auf, denn aus der rauhen Umhüllung lächelte mir Carmens holdseliges Gesicht entgegen und die goldenen Locken quollen in nicht zu bändigender Fülle rings um dasselbe hervor.

Eine ganze Weile hielten wir uns schweigend umschlungen, endlich ermannte ich mich und wollte der Geliebten das Nähere über meine Gefangennahme mitteilen, jedoch sie schnitt mir mit Entschiedenheit das Wort ab: „Jetzt, Liebster, ist keine Zeit zu Erörterungen: die Minuten sind kostbar! Hier nimm!“ Damit zog sie unter ihrem weiten Mönchskleide eine ganz gleiche Kutte hervor und ersuchte mich, dieselbe anzulegen. „Du wirst dann an meiner statt die Zelle und das Gefängnisgebäude verlassen; der Wärter wird Dich bis zum Ausgang geleiten. Begieb Dich dann nach Deiner Wohnung und halte Dich bereit, morgen früh Havanna zu verlassen. Ein Wagen wird Dich abholen und nach dem Hafen bringen, wo der „Albatroß“, ein amerikanischer Segler, zur Abfahrt bereit liegt. Man wird Dich auf ein vom Kutscher gegebenes Zeichen an Bord holen und dann bist Du in Sicherheit.“

Auf meine erstaunte Frage, warum ich denn fliehen sollte, da ich nichts verbrochen, erwiderte Carmen, daß man sich in meiner Person irre und glaube, in mir einen gefährlichen Abenteurer gefaßt zu haben. Alle meine Angaben halte man für Lügen; ich sei daher kurzer Hand zum Tode verurteilt worden, und bereits für morgen früh sei die Hinrichtung angesetzt.

Trotz dieser erschreckenden Mitteilung weigerte ich mich entschieden, auf den Fluchtplan einzugehen, wollte vor allen Dingen Carmen nicht allein zurücklassen; jedoch das heldenmütige Mädchen versicherte hoch und teuer, es sei alles so wohl überlegt und vorbereitet und für sie, Carmen, jedwede Gefahr ausgeschlossen, sie werde mir in einer Viertelstunde unbehelligt folgen. Sobald ich dann den Boden der Vereinigten Staaten betreten, solle ich ihr schleunigst Nachricht zukommen lassen; alles weitere werde dann schriftlich vereinbart werden.

Noch schwankte ich, indes das Flehen der Geliebten bewog mich endlich, ihr zu Willen zu sein. Sie klopfte dreimal an die Zellentür, worauf der Wärter erschien, einen Blick des Einverständnisses mit Carmen wechselte und mich dann, nach kurzem schmerzlichem Abschied von der Geliebten, hinausgeleitete. Heil und sicher brachte er mich aus dem Gefängnisgebäude, worauf ich mich ohne Verzug nach meiner Wohnung begab. In fieberhafter Unruhe verging mir die Nacht, endlich war der Morgen da. Da hielt auch schon der Wagen vor meiner Haustür. Schweigend grüßte mich der Kutscher, und in scharfem Trabe ging es alsbald von dannen.

Ich weiß nicht, welche Richtung wir einschlugen, welche Straßen wir passierten; eine an Apatie grenzende Gleichgültigkeit hatte sich meiner bemächtigt. Da fuhren wir über einen großen Platz, auf welchem sich trotz der frühen Stunde eine ansehnliche Menschenmenge um ein im Mittelpunkt errichtetes eigenartiges Gerüst drängte. Ein flüchtiger Blick ließ mich erkennen, um was es sich handelte. Das fragliche Gerüst war ein Schaffot. Eine öffentliche Hinrichtung sollte vollzogen werden, in der damals auf Kuba üblichen Manier durch Erdrosselung mittels der Garotte. Die Delinquenten, drei an der Zahl, wie mir schien, umstanden mit einigen Priestern und dem Henkerpersonal den verhängnisvollen Stuhl. Ich wollte schnell weiterfahren, um mir den schrecklichen Anblick zu ersparen, jedoch dazu war mein Mulatte nicht zu bewegen. So mußte ich selber denn wohl oder übel der Exekution beiwohnen, die alsbald ihren Anfang nahm. Es verlief alles schnell und ohne störende Zwischenfälle; der Henker verstand offenbar sein grausiges Handwerk.

Da wurde zu meiner Verwunderung zuletzt noch einer der Mönche nach der Garotte geleitet und nahm nach momentanem Zögern den grausigen Sitz ein. Der Henker drehte die Kurbel, der Stick um den Hals zog sich zu, und das Haupt des Gerichteten neigte sich zur Seite. Da — allmächtiger Gott, was war das? — unter der Mönchskapuze, die sich verschoben, quoll in üppiger Fülle goldblondes Gelock hervor, das mir nur zu bekannt schien, und dann zeigte sich mir, als die Kapuze völlig herabfiel, Carmens schönes Antlitz, das der blasse Tod soeben geküßt.

Mit einem lauten Schrei fiel ich ohnmächtig in die Kissen meines Wagens zurück. Als ich nach geraumer Zeit zu mir kam, fand ich mich an Bord des „Albatroß“ und auf hoher See wieder. Ich verfiel unmittelbar darauf in eine langwierige Krankheit; als ich nach Wochen endlich genesen, bemühte ich mich sofort. Gewißheit über das Schicksal Carmens zu erlangen. Viel war trotz aller Anstrengungen nicht in Erfahrung zu bringen. Die Eltern der Geliebten hatten die Antilleninsel verlassen und ihr Aufenthalt war nicht zu ermitteln. Ueber das Schicksal von Carmens Brüdern schwebte völliges Dunkel, und bezüglich der Geliebten selbst konnte ich nur erfahren, daß sie auf dem Wege durch die Gefängnishöfe erkannt und festgenommen worden war. Nur die damalige Erregung der spanischen Kreise und die Angst der Behörden vor dem Ausbruch einer Verschwörung indessen erklären den barbarischen Akt der Hinrichtung eines schuldlosen Geschöpfes. Man machte gar kurzen Prozeß. Kompromittiert war die ganze Familie schon längst, auch Carmen wies man ihre Teilnahme an der letzten Konspiration nach; hatte sie zudem, nach Meinung ihrer Richter, einem zum Tode verurteilten gefährlichen Hochverräter zur Flucht verholfen, so sollte sie jetzt das diesem zugedachte Loos treffen. So geschah das Gräßliche, und die Edelste aller Kubanerinnen büßte ihre Liebe zu mir mit dem Tode.

Jahrzehnte sind seitdem geschwunden, aber noch steht Carmens Bild farbenfrisch in meiner Erinnerung. Sogenannte gute Freunde haben mir oft genug zugeredet, ich sollte mich verheiraten; die Toren wußten nicht, was sie forderten. Denn zwischen mir und jeder andern Frau wäre der Schatten des unvergeßlichen, hochherzigen Mädchens getreten, das sich für mich geopfert — Carmen Alvarez.

Eine seltsame Operation.

Historische Novellette von A. E.

Gräfin Alexsa befand sich in ihrem Boudoir. Wie ein junger Maimorgen, herb und schön, strahlte sie im Glanze ihrer zwanzig Jahre. Da pocht es leise an der Tür. Der Diener meldet Fürst Simonow, ihren Verlobten. Er war Kapitän bei der eben erst gebildeten Kaisergarde Peters des Großen. Die Uniform mit den goldenen Fangschnüren stand dem stattlichen hochgewachsenen Manne überaus gut. Das Brautpaar war eine Zierde des Petersburger Hofes, der neuen Residenz, die den Namen ihres Regenten trug. Sie begrüßten sich herzlich und Alexsa begann lebhaft zu plaudern.

„Morgen ist großer Kostümball bei Hofe. Der ganze Adel ist geladen, ich freue mich darauf. Mama und ich haben schon die Kostüme gewählt, damit wir Dich besser necken können.“

„Daraus wird wohl nichts werden,“ entgegnete der junge Gardekapitän. „Ich habe Dienst. Es ist ärgerlich, aber nicht zu ändern.“

„Wie kann der schönste Offizier des Zaren an einem Hoffeste Dienst haben,“ scherzte die Gräfin. „Wenn Du willst, wird es schon gehen.“

„Nein, Alexsa. Beim Dienst hört das Scherzen auf. Unser Dienst ist streng, sehr streng. Der Kaiser versteht keinen Spaß. Ein Offizier seiner Garde sollte gegen seine Befehle handeln! Niemals. Meine Ehre verbietet mir das.“

„Ich will aber, daß Du kommst,“ sagte das junge Mädchen, ungeduldig den Boden stampfend.

„Du ereiferst Dich vergebens, Alexsa. Ich kann nicht.“

„Nun begann die Komtesse zu weinen, wie ein verzogenes Kind. Jedes Trostwort ließ sie unbeachtet, bis schließlich der Kapitän es für geratenste hielt, sich still zu entfernen.

Bestimmter denn je bezog der Fürst am nächsten Morgen an der Spitze seiner Kompanie die Kasernenwache. Einen Tag und eine Nacht über auf den engen Raum der Wachstube beschränkt zu sein, gehört niemals zu den Annehmlichkeiten des Militärdienstes. Wenn aber vollends ein Hoffest bei solchem Dienst verloren geht, mag der Aerger und Unmut des jungen Offiziers um so berechtigter sein.

Endlos dehnten sich die Stunden und als der Abend hereinbrach gab er sich dumpfem Brüten hin. Da betrat der Sergeant seiner Kompanie das Zimmer und meldete: „Kapitän, ein Knabe ist hier. Darf er herein?“

„Ohne weiteres,“ entgegnete Simonow. Der Sergeant führte den Jungen herein.

Die Tragödie eines Zigeunerstammes

Mehr als 400 Menschen in einem vereisten See ertrunken.

In dem „Blut- und Kriegssee", der im nördlichen Sibirien liegt, spielte sich vor kurzer Zeit die Tragödie eines Zigeunerstammes ab, der von Hochzeitsfeierlichkeiten in einem benachbarten Stamme nach Hause auf Schlitten zurückkehrte. In 65 Schlitten waren mehr als 400 Menschen in der Nacht von der Hochzeit aufgebrochen, um über das Eis des Sees nach Hause zurückzukehren, da der Weg der kürzeste war. Wenige Tage vorher aber war durch eine warme östliche Luftströmung vorübergehend Tauwetter eingetreten, so daß das Eis des Sees wohl nicht mehr stark genug war, um die ungeheure Last zu tragen, zumal die Zigeuner bereits auf ihrer Hinreise denselben Weg genommen hatten und dadurch das Eis bereits beschädigt haben dürften. Sie wurden davor gewarnt, auf dem See in der Nacht zurückzufahren, denn mit diesem See, der wegen seiner roten Farbe einen schauerlichen Eindruck macht, befaßt sich in der Gegend viel der Aberglaube der umwohnenden Stämme. Da das Wasser des Sees durch seine Farbe an Blut erinnert, so nimmt der Volksaberglaube an, daß dieser See nach Blut begierig ist und die Menschen in seine Tiefen hinabziehe. Ein anderer Volksaberglaube hält an der Anschauung fest, daß die rote Farbe von dem vielen Blut herrührt, das von den russischen Landeskindern während des Krieges und während der vielen Revolutionen vergossen worden ist. Besonders im Weltkriege und im russisch-japanischen Kriege soll der See eine schaurige rote Färbung gehabt haben, und viele wollen wissen, daß er auch in den ersten Jahren der jüngsten russischen Revolution von dem Blut der vielen Hingerichteten gezeugt haben soll. Der Zigeunerstamm ließ sich aber von diesen abergläubischen Vorstellungen nicht von seinem Vorhaben abbringen, zumal er auf der Hinfahrt auch bereits glücklich über den See gekommen war. Aber offenbar wollte der Blutsee, dessen rote Farbe durch eine Mikrobenart hervorgerufen wird, seine Opfer haben. Als der erste Schlitten sich der Mitte des Sees näherte, von Fackelschein grell beleuchtet, barst das Eis, und durch den Druck der nachfolgenden 64 Schlitten wurde es so erschüttert, daß der erste Schlitten unter dem grauenvollen Todesschrei der Insassen in den eisigen Fluten des Sees verschwand. Die anderen Schlitten fuhren gleichfalls im Fackelschein dahin und bei der Trunkenheit der Hochzeitsgäste und dem ungeheuren Geschrei, das sie mit Singen und Gröhlen vollführten, sahen sie erst das Unglück, als sich der feste Eisboden unter ihnen aufzulösen schien und ein Schlitten nach dem anderen in dem eisigen Grabe versank. Jetzt erst versuchten die letzten, die dahinstürmenden Pferde, hinter denen die Schlitten pfeilschnell dahinsausten, aufzuhalten, um dem schrecklichen Tode zu entgehen. Aber das Eis war bereits bis weit nach hinten durchgebrochen, und die Pferde liefen, von Peitschenhieben getrieben, zu schnell vorwärts, als daß die Lenker das Unheil noch hätten abwenden können. Die Bauern, die am Ufer des Sees der lustigen Abfahrt der Hochzeitsgäste zugesehen hatten, mußten vollständig wehrlos im grellen Fackellicht die Hunderte von Menschen in dem gewaltigen Eisloch versinken sehen.

Aus aller Welt

Wildwest am Kurfürstendamm in Berlin

Donnerstag spielte sich im Weinhaus Kempinski am Kurfürstendamm in Berlin ein Wildweststück ab. Ein junger Bursche, der im Vestibül zunächst die Taschen eines Pagen nach Geld durchsucht hatte, drang in das Lokal ein und forderte die Gäste mit erhobenem Revolver zur Herausgabe ihrer Wertsachen auf. Der geistesgegenwärtige Geschäftsführer schlug den Täter jedoch zu Boden und übergab ihn der Polizei. Während des Ringens fielen einige Schüsse, von denen einer den Geschäftsführer an der rechten Hand verletzte. — Die Schießerei stellt sich nach den Ermittlungen der Polizei als die Tat eines schweren Pathologen dar. Der Revolverheld wird zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer Anstalt zugeführt werden.

Duell im Dunkeln

Nach Meldungen aus Wilna fand dort zwischen einem Oberleutnant und einem Studenten ein eigenartiges Duell statt. Die beiden Duellanten schlossen sich ohne Zeugen in ein Zimmer ein, verbanden sich die Augen, löschten das Licht aus und schossen aufeinander. Nach fünf Minuten riefen beide nach ärztlicher Hilfe. Mit Kopf- und Lungenschüssen wurden sie in schwerverletztem Zustande in ein Krankenhaus gebracht.

Hotelbrand: 3 Todesopfer

Nach Meldungen aus New York ist ein mehrere hundert Jahre altes Hotel in Ossining gestern durch Feuer zerstört worden. 3 Hotelgäste fanden hierbei den Tod. 35 weitere Personen des Hotels wurden von der Feuerwehr gerettet, 8 von ihnen trugen jedoch schwere Brandwunden davon. Im vergangenen Jahre sind drei Versuche gemacht worden, das Hotel in Brand zu stecken.

Nochmals Fall Rosen

Rechtsanwalt Dr. Salz, der Verteidiger der Wirtschafterin des ermordeten Universitätsprofessors Rosen, Neumann, die bekanntlich schon zweimal unter dem Verdacht des Doppelmordes lange Zeit in Untersuchungshaft war und dann wieder entlassen werden mußte, hat von der Breslauer Staatsanwaltschaft die Mitteilung erhalten, daß die Voruntersuchung gegen die Wirtschafterin Neumann wieder aufgenommen worden sei.

Bodenseedampfer in Seenot

Infolge des rasenden Föhnsturmes auf dem Bodensee geriet am Freitag abend der von Rorschach nach Friedrichshafen fahrende württembergische Kurs-Dampfer „König Karl" mit 60 Passagieren wegen des Bruches der Kolbenstange in Seenot. Durch Kanonenschüsse und Leuchtsignale, die in Langenargen vernommen wurden, konnte die Dampfschiffsverwaltung Friedrichshafen verständigt werden, die den Dampfer „Charlotte" zur Hilfsaktion aussandte. Inzwischen hatte ein Trajektkahn den Dampfer bereits ins Schlepptau genommen. Unweit Friedrichshafen riß der Sturm jedoch das Schleppseil ab, so daß erneut ein Hilfsdampfer ausgesandt wurde. Aber wieder brach vor der Hafeneinfahrt das Schleppseil, so daß der Dampfer „König Karl" erneut in Gefahr geriet. Zuletzt stellte der rasende Sturm den Dampfer quer vor die Hafeneinfahrt, so daß es der Mannschaft nur mit Aufbietung aller Kräfte gelang, das Schiff in den Hafen zu bringen. Der Anschluß an die Berliner Züge war natürlich inzwischen verpaßt.

Mussolini baut Rom um

—A.T.— Rom, 1. Jan. **Mussolini will Rom zu einer modernen Großstadt umgestalten.** Bei seinen Plänen handelt es sich um die Schöpfung eines neuen „Herzens" der ewigen Stadt. Der Teil, der zwischen dem Corso Umberto, der wichtigsten Verkehrsstraße, und dem Tiber liegt, soll

zum neuen Zentrum Roms

gestaltet werden. Es geht dabei um die Enteignung und Niederlegung aller der Häuser, die jetzt etwa zwei Millionen Quadratfuß des alten Marsfeldes einnehmen. Ein mächtiger öffentlicher Platz, das „Forum Mussolini", und eine neue großartige Prunkstraße, die „Via Imperiale", sollen etwa die Hälfte der freigelegten Fläche einnehmen. Die übrigen 1 Million Quadratfuß werden an Privatunternehmer verkauft, die Regierungsbauten, Paläste und Wohnhäuser nach einem

sorgfältig ausgearbeiteten Plan erbauen

sollen, so daß die neuen Straßen Schönheit und Weite erhalten. Die neuen öffentlichen Bauten, die das „Forum Mussolini" und die „Via Imperiale" schmücken sollen, umfassen u. a. ein neues Opernhaus, eine große Badeanstalt, ein neues Postgebäude, eine neue Bank, eine Handelskammer und gedeckte Markthallen. Viele berühmte Denkmäler des kaiserlichen Rom werden freigelegt und wiederhergestellt. Darunter befindet sich der

schönste Bau des heutigen Rom, das Pantheon,

das von einem weiten Platz umgeben und durch breite Straßen eingeschlossen werden soll, und dahinter der alte Tempel des Neptun, der restauriert und zum Mittelpunkt eines großen Platzes gemacht wird. Auch das Mausoleum des Augustus soll wieder hergestellt und von Gartenanlagen umrahmt werden. Die berühmte Kirche des heiligen Ignatius erhält einen großen öffentlichen Platz vor seiner Fassade, und der Palazzo Borghese wird von breiten Straßen umgeben. Der Schöpfer des Planes ist Armando Brasini. Nach seinen Berechnungen wird der Plan weder die Regierung noch die Stadtverwaltung etwas kosten. Der Verkauf von einer Million Quadratfuß in dieser Gegend wird so viel abwerfen, um die öffentlichen Anlagen kostenlos durchzuführen. Die **Gesamtkosten der Enteignungen,** der Anlage der neuen Straßen, der öffentlichen Gebäude und die Wiederherstellungsarbeiten

werden auf 120 Millionen Mark geschätzt.

Da man durchschnittlich den Wert des Quadratfußes mit 120 Mark angibt, so würde der Verkauf des Geländes diese Summe ergeben. Der Wert der von privater Seite errichteten Gebäude wird auf fast 300 Millionen geschätzt, so daß der ganze Plan ungefähr 400 Millionen Mark kosten wird. Brasini will eine breite Fahrstraße durch die kleinen Häuser legen, die in dichter, unhygienischer Bebauung das Marsfeld bedecken.

Die große Schwierigkeit

bei der Ausführung dieses Planes ist es, für die Bewohner der enteigneten Häuser Wohnungen zu finden. Es wohnen etwa 2900 Familien in dieser Gegend. Wenn die Enteignungen über fünf Jahre verteilt werden, so wird man jährlich Wohnungen für etwa 600 Familien errichten müssen. Wenngleich sich Stimmen regen, die den Untergang des Viertels auf dem Marsfelde bedauern, so hat der Plan doch den Beifall der großen Mehrheit und soll bald in Angriff genommen werden.

Ein netter Bürgermeister

Sardinisches Räuberbanden-Idyll.

In Sardinien herrschen in den kleinen Städten noch patriarchalische Zustände, besonders was die Sicherheit des Eigentums betrifft. Die Bevölkerung ist meist arm, so daß es nicht viel zu stehlen gibt. Trotzdem aber ist eine große Anzahl von Räuberbanden tätig, die wenigen reichen Bauern auf dem Lande zu bedrohen. Durch bestimmte Abgaben, die den Räubern gezahlt werden, wissen sich aber die reichen Leute vor Ueberfällen der Räuberbanden zu sichern. Dieser idyllische Zustand der Ruhe und Sicherheit wurde seit einiger Zeit gestört, denn trotz aller Vereinbarungen und Abmachungen, die zwischen den wohlhabenden Bürgern und Bauern auf der einen Seite und den Räubern auf der anderen Seite getroffen wurden, hörten die Raubzüge nicht auf, ohne daß man erkennen konnte, von wem sie ausgingen. Offenbar hatte sich eine neue Räuberbande gebildet, die es vorzüglich verstand, sich zu verbergen. Die Polizei erschien ihr gegenüber jedenfalls vollkommen machtlos zu sein, so daß gerade diese Räuberbande sehr gefährlich war. Erpressungen aller Art waren an der Tagesordnung. Eines Tages wurde nun

der Räuberhauptmann erschossen,

und man machte dabei die etwas eigenartige Entdeckung, daß es sich um das Stadtoberhaupt, nämlich den Bürgermeister, handelte. Die Vorgeschichte dieser Entdeckung ist folgende: Einer der reichsten Grundbesitzer von Sardinien ist Viktorio Aresu, ein Mann von siebzig Jahren. Eines Tages wurde auch das Haus dieses alten Mannes von der Räuberbande — die maskiert auftrat — überfallen. Sowohl der Greis als auch seine Gemahlin wurden aufs schwerste mißhandelt und gezwungen, der der Bande den Ort zu zeigen, wo das bare Geld aufbewahrt lag. Die Räuber erbeuteten 7000 Lire und zogen dann ab, nachdem sie noch das greise Ehepaar und das im Hause wohnende Dienstpersonal gefesselt hatten. An demselben Tag war aber auch der Neffe des Ehepaars zu Besuch gekommen, der in den oberen Stockwerken des Hauses wohnte und von dessen Anwesenheit die Räuber nichts wußten.

Der Neffe erwachte

durch den Lärm und sah bald, was vorging. Er wartete, bis die Räuber sich in Sicherheit glaubten und schlich ihnen dann nach. Als er sie erreicht hatte, eröffnete er ein lebhaftes Gewehrfeuer und tötete drei Banditen. Der Rest der Räuber entfloh. Mit Hilfe der befreiten Diener brachte er die getroffenen Banditen in das Haus, um festzustellen, wer sich unter den Masken verbarg. Wie groß aber war sein Erstaunen, als ihm nach Abnahme der Maske des ersten Räubers das wohlbekannte Gesicht des Bürgermeisters entgegenstarrte. Der zweite Räuber war ein Polizist des Ortes und nur der dritte war unbekannt. Der Bürgermeister hatte in seinen Taschen noch das ganze geraubte Geld, und man nimmt wohl mit Recht an, daß er der Räuberhauptmann war.

Eine Bankräuberei von unerhörter Dreistigkeit

ist in Chikago verübt worden. Der Kassierer der dortigen Nationalbank namens Anderson wurde kurz vor Mitternacht auf der Rückfahrt nach seiner Wohnung in seinem Automobil von mehreren Personen angehalten, die nach ihrer Behauptung von der Alkoholpolizei beauftragt waren, die Wohnung des Kassierers nach Getränken zu untersuchen. Trotz lebhafter Proteste wurde der Kassierer durch vorgehaltene Revolver gezwungen, die Männer in seinem Wagen aufzunehmen und ihnen Einlaß in seine Wohnung zu gewähren. Dort wurden die Eltern des Kassierers aus dem Bett geholt und samt ihrem Sohn bis 8 Uhr früh unter strenger Bewachung gehalten. Die Bande ließ dann die beiden Eltern unter sicherer Bewachung gefesselt in der Wohnung zurück und fuhr den Kassierer kurz nach 7,30 Uhr früh zur Bank wo die Nachtwache bereits abgezogen war und die Tageswache ihren Dienst noch nicht angetreten hatte. Da das Zeitschloß des Kassenraumes erst um 8,15 geöffnet werden konnte, mußten die Räuber bis 8,16 Uhr warten, ehe der Kassierer durch Todesdrohungen und vorgehaltenen Revolver eingeschüchtert, die Kassenschränke öffnete. Die Räuber ließen die Wertpapiere unangetastet, nahmen 80 000 Dollars in bar an sich, fesselten den Kassierer, steckten ihm einen Knebel in den Mund und fuhren nach seiner Wohnung zurück, um die Eltern in derselben Weise zeitweise unschädlich zu machen. Die ganze Bande suchte dann das Weite und hatte, als die Polizei alarmiert wurde, bereits alle ihre Spuren verwischt.

Fez und Schleier,

die in der Türkei und in anderen mohammedanischen Ländern als Wahrzeichen des Islams abgeschafft worden sind, haben sich in Bosnien unter der dortigen mohammedanischen Bevölkerung bis auf den heutigen Tag erhalten. Die mohammedanischen Frauen gehen dort noch sehr tief verschleiert und die Mohammedaner tragen nach wie vor den roten Fez. Jetzt hat aber auch dort die Stunde der Reform geschlagen. Der Reis-ul-ulema, der in Jugoslawien das kirchliche Oberhaupt der Mohammedaner ist, hat die Muselmanen öffentlich zum Verzicht auf Schleier und Fez aufgefordert. Bei der älteren Generation leistet man noch etwas Widerstand, doch hat die Jugend der Aufforderung sofort Folge geleistet.

Muß man sich Hände und Füße erfrieren?

Von Frostbeulen, Frostgeschwüren und deren Verhütung

Von Prof. Dr. Max Joseph (Berlin)

Der gesunde menschliche Körper besitzt einen außerordentlich feinen Regulierungsmechanismus, der es ihm ermöglicht den äußeren Einflüssen von Kälte und Hitze Trotz zu bieten und seine Temperatur stets auf gleicher Höhe zu halten. Treten indessen aus irgendwelchen Gründen Störungen des Blutumlaufes an bestimmten Körperstellen ein, so sind diese Stellen bei äußerer Kälteeinwirkung der Gefahr des Erfrierens besonders ausgesetzt. Hierher gehören Hände und Füße, Ohren und Nasenspitze ganz besonders. Daher erscheint es zweckmäßig, sich über Entstehung und

Verhütung von Frostschäden

rechtzeitig zu unterrichten.

Die mildeste Form des Erfrierens ist unter dem Namen der „Frostbeulen" allgemein bekannt.

Der Standort dieser Erscheinungen ist vorwiegend an den Händen und Füßen, seltener an der Nase, den Wangen und Ohren. Sie treten zutage, wenn die betreffenden Hautstellen, nachdem sie der Kälte längere Zeit ausgesetzt waren, sich wieder erwärmen. Dies geschieht zumeist in den Abendstunden und in der Zimmerwärme, wo sie durch stechenden Schmerz und intensives Jucken mehrere Stunden hindurch die davon Betroffenen quälen. Alsdann findet man daumennagel- bis talergroße, knotig erhabene Flecke von einer, in der Umgebung lebhaft roten, in der Mitte bläulichen Färbung. Schmerz, Hitzegefühl und Jucken steigern sich regelmäßig des Abends, während sie in den Morgenstunden höchstens gegen Druck empfindlich sind. Durch die Kälteeinwirkung ziehen sich die Blutgefäße zunächst zusammen, die betreffende Hautstelle wird blutleer, kalt und gefühllos.

Bei Kindern

sind die leichtesten Grade der Erfrierung, bestehend in Blaufärbung der Nase und der Ohren, eine alltägliche Erscheinung. Frostbeulen kommen namentlich bei größeren Kindern vor, wenn diese zu den üblichen Winterbelustigungen (Schlittschuhlaufen und anderem) sich viel im Freien aufhalten.

Mitunter werden von Frauen, welche am häufigsten an Kälteschäden leiden, die ersten Anzeichen von Frostbeulen schon bei naßkalter Witterung bemerkt. Dagegen verschwinden zuweilen die Frostbeulen, wenn sich richtiges Winterwetter einstellt. Oft genug machen sich aber auch beim Uebergang des Winters in die naßkalte Nachwinterszeit die Frostbeulen wieder bemerkbar.

Die ersten Anzeichen von Frostbeulen

äußern sich im starken Jucken und Brennen beim Aufenthalt in geheizten Räumen und in der Bettwärme. Die betroffenen Partien heben sich durch ihre bläuliche Verfärbung ab und schwellen an. In vielen Fällen bleibt es bei dieser Schwellung besonders an den Zehen, deren Gelenke nicht so heftig bevorzugt werden, wie die Fingergelenke. An diesen kommt es dagegen leicht zu Rissen oder Schrunden, welche sehr schmerzhaft sind und bei Bewegung der Finger immer wieder aufplatzen. Der Frost bricht, wie man im Volksmunde zu sagen pflegt, auf. Neben den Fingern und Zehen sind noch die Stellen an der Gegend, wo die Kappe des Halbschuhes aufhört, Lieblingsstellen von Frostbeulen. Häufig ist auch die Ursache der Frostbeulen in Zirkulationsstörungen zu finden infolge zu enger Lederhandschuhe oder zu enger und spitzer Schuhe. Anderseits spielt noch eine Rolle die Blutstauung infolge längerer Kälteeinwirkung auf die Haut des Unterschenkels, da die heutige Mode viel zu dünne Strümpfe auch im Winter verlangt. Am ehesten könnte man die Frostbeulen verhüten, wen die Frauen eine warme und nicht zu enge Kleidung tragen würden.

Nicht selten sehen wir

Frostbeulen an den Unterschenkeln

haarscharf mit dem Stiefelrande abschneidend und sich von hieraus meistens seitlich nach oben ausdehnend oder auch ringförmig den Unterschenkel in Handbreite umfassend. Die Entstehung von Erfrierungen an den Unterschenkeln wird offenbar auch hier begünstigt durch das Tragen dünner Strümpfe und kurzer Röcke. Das reichliche Fettpolster an der Wade der Frauen ist auch wohl durch die Abschnürung des engen Stiefelrandes und dadurch geschaffener Stauung den Folgen einer Abkühlung mehr ausgesetzt.

Die zu Frostbeulen neigenden Personen müssen schon bei mäßigem Sinken der Temperatur warme Handschuhe und Fußbekleidung tragen. Man sorge für bequeme Schuhe, weil die Erfrierung um so leichter eintritt, je mehr die Körperteile schon durch Druck blutleer gemacht werden. Außerdem versuche man durch Verbesserung der Ernährung die Neigung zu Erfrierungen herabzusetzen.

Hat die Kältewirkung längere Zeit angehalten, so löst sich der Gefäßkrampf. Die Gefäße sind aber so geschädigt, daß sie durchlässig werden, daß Gewebe wird mit Blutwasser getränkt, es schwillt an, und die Oberhaut hebt sich in Form von Blasen ab. Nach Platzen derselben kommt es zur

Bildung von Frostgeschwüren,

dem zweiten Grad der Erfrierung. Hier ist der Heilungsvorgang schon recht langwierig und bedarf der Unterstützung durch ärztliche Kunst. Noch mehr gilt dies für die Erfrierung dritten Grades, bei denen es zum Abfrieren ganzer Gliedmaßen, oft mit nachfolgendem Brandigwerden kommt. Vorsicht beim Transport und schleunige Herbeischaffung ärztlicher Hilfe ist dringend erforderlich.

Westfalen / Rheinland

Dortmund. (14 Selbstmorde im letzten Vierteljahr und 83 Verkehrsunfälle im Monat Dezember.) In der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1927 sind in der Stadt Dortmund 14 Selbstmorde, und zwar 7 männlicher und 7 weiblicher Personen zu verzeichnen. In der Stadt Hörde sind zwei Selbstmorde männlicher Personen gemeldet. Innerhalb des Stadtbereichs wurden im Monat Dezember 83 Verkehrsunfälle gezählt. Hiervon sind verursacht: durch Personenkraftagen 35, durch Lastkraftwagen 26, durch die Straßenbahn 12, durch pferdebespannte Wagen 5 und durch Fahrräder 3 Unfälle. Ein Unfall wurde durch ein Kraftrad und einer durch die Eisenbahn verursacht. Die Zahl der Verkehrsunfälle hat sich gegenüber dem Monat November um 9, gegenüber dem Monat Oktober um 44 und gegenüber dem Monat November um 81 Unfälle verringert.

Hörde. (Eine kommunalpolitische Kreditkündigung) Die städtische Sparkasse in Hörde hat einen Kredit von etwa 270 000 M, den sie dem Landkreis Hörde gegeben hatte, gekündigt. Bei der schwierigen Finanzlage des Landkreises wird diese Kündigung schmerzlich empfunden. — (Mißtrauensentschließung der Stadtverordnetenversammlung gegen den Oberbürgermeister.) In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde u. a. der Bericht über die Tätigkeit der von der Stadtverordneten zur Klärung der Eingemeindungsverhandlungen eingesetzten Kommission bei der Besichtigungsreise des Eingemeindungsausschusses des Staatsrates erstattet. Der Berichterstatter kam zu dem Schluß, daß man die Tatsache als Erfolg bezeichnen könne, daß das Erscheinen des von den Stadtverordneten gebildeten Ausschusses nicht unbeachtet geblieben sei. Der Ausschuß sei zwar zu den Besprechungen nicht zugelassen worden, man habe aber gesehen, wie gegen Beschlüsse des Stadtverordneten intrigiert werde und wie die Beschlüsse des Staatsrates zustande kämen. — Eine in aller Schärfe gehaltene Mißtrauensentschließung, die gegen der Oberbürgermeister gerichtet und von sämtlichen Fraktionsführern eingebracht war, wurde mit 34:2 Stimmen angenommen. Außer persönlichen Angriffen gegen den Oberbürgermeister heißt es in der Entschließung, die Versammlung verwahre sich gegen eine Verschacherung der Stadt und gegen die von fremden und persönlichen Interessen geleitete Führung der Bürgermeistereigeschäfte, und verlange, daß der Oberbürgermeister bei der Vertretung der Hörder Interessen ausschließlich dem offiziell erklärten Willen der städtischen Körperschaften entspricht. Eine Stadtverordnete, Angehörige der DVP., gab eine Erklärung ab, daß die gegen den Oberbürgermeister gerichteten schwerwiegenden Angriffe doch nicht durchaus nötig seien. Ein zweiter Angehöriger der DVP. lehnte die Entschließung ab mit der ausdrücklichen Begründung, daß er der Eingemeindung freundlich gegenüberstehe.

Auf der Landstraße ausgeraubt

Dieser Tage lernte ein etwa 27jähriger Kaufmann aus Hitdorf im Wartesaal 3. und 4. Klasse des Neußer Bahnhofes zwei junge Leute im Alter von 20 bis 24 Jahre kennen, freundete sich mit ihnen an und trank mit ihnen zusammen. Gegen 0,30 Uhr verließen die drei zusammen den Neußer Bahnhof, um sich zu Fuß nach Düsseldorf zu begeben. Auf diesem Wege wurde noch auf der Düsseldorfer Straße eine Wirtschaft aufgesucht. In der Nähe von Heerdt, wahrscheinlich an der Westendstraße, wurde der Kaufmann dann von zwei unbekannten jungen Leuten überfallen und vollständig ausgeraubt. Die Täter nahmen dem Ueberfallenen die Brieftasche mit etwa 15 Mark Inhalt, den Ueberzieher, Hut und Spazierstock fort und flüchteten. Ein Bewohner der Westendstraße, zu dem sich der Ueberfallene hinschleppte, alarmierte das Düsseldorfer Ueberfallkommando, von dem der Ueberfallene in das Krankenhaus eingeliefert wurde. Die Täter konnten noch nicht gefaßt werden.

Verstärkter Ausbruch des Krakataus

(*) Batavia, 6. Jan. **Der Leiter der Krakataus-Expedition erklärte nach seiner Rückkehr von Batavia, daß die neuen Eruptionen des Krakataus noch von dem alten im Jahre 1883 entstandenen Krater herrühren, der sich unter dem Meeresspiegel befinde und in Abständen von etwa einer Minute Lavamengen und Wasser auswerfe. Die Ausbrüche seien von Dampfsäulen begleitet, die eine Höhe bis zu 200 Metern erreichten. Die Eruptionen hätten sich in den letzten 24 Stunden verstärkt.**

Dunkel um die Explosionen

(Von unserem Berichterstatter.)

Untersuchung in Dahlem

✶ Berlin, 10. Januar. Zu der **Explosionskatastrophe in Dahlem** kann noch mitgeteilt werden, daß, nachdem die Kriminalpolizei an der Unglücksstelle sämtliche Chemikalien beschlagnahmt und 9 Fässer Sprengstoff versiegelt hatte, der Mitinhaber der Firma der montenegrinische Generalkonsul

Weingärtner wurde einer Vernehmung unterzogen,

Weingärtner, der unter den Ergebnissen völlig zusammengebrochen ist, gab an, er habe gewußt, daß sein Schwager Stammer morgens um 9 Uhr sich in das Laboratorium begeben habe. Stammer sei ein eigenartiger, verschlossener Mensch gewesen, der seiner nächsten Umgebung

nicht mitteilte, welche Experimente er machte.

Das Laboratorium, in dem Stammer arbeitete und in dem auch seine Leiche gelegen hatte, lag unter dem in die Luft geflogenen Gebäude. Die Chemischen Werke Weingärtner u. Co., Kommanditgesellschaft, wie die Firma hieß, stellte Verlängungsmittel sowohl in flüssigem, wie in festem Zustande her.

Die Hausangestellte Schönfelder sah,

als die Explosion sich ereignete, mit den anderen Hausangestellten im Obergeschoß beim Morgenkaffee. Sie wurde derart unglücklich von einem Mauerteil getroffen, daß sie auf der Stelle tot war, während die anderen Angestellten nur leichtere Verletzungen davontrugen. Die Familie des Portiers lag noch im Bett.

Sehr schwierig gestaltete sich die Rettung

der Portiersfrau, Anna Deter, der der Leiter der Berliner Rettungsstelle eine Morphiumspritze zur Linderung ihrer Schmerzen verabfolgen mußte.

Weingärtner in Haft genommen

(Drahtung unseres Korrespondenten)

✶ Berlin, 10. Jan. **Die ersten Obduktionen der bei dem Explosionsunglück in der Landsberger Allee Getöteten haben gestern vormittag stattgefunden; ein amtlicher Bericht steht noch aus, doch soll die Annahme einer Gasexplosion durch die Obduktion nicht gestützt sein. An der Unglücksstelle in der Landsberger Allee hat die Feuerwehr gestern die Aufräumungsarbeiten eingestellt. Von heute ab werden nur noch Arbeiter von Privatbetrieben tätig sein. Sämtliche Mieter des Unglückshauses haben bereits andere Wohnungen zugewiesen erhalten. Auf Grund ergangener Anzeigen sollen — wie man hört — bereits eine Reihe solcher Gewerbebetriebe, bei denen für die Hausbewohner Feuergefahr besteht, geschlossen worden sein, darunter zwei Geheimwerkstätten, in denen Explosivstoffe hergestellt wurden. Die Kriminalpolizei hat gestern abend den Mitbesitzer der Villa in Berlin-Dahlem, Generalkonsul Robert Weingärtner, wegen fahrlässiger Tötung sowie wegen Verbrechens und Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz verhaftet.**

Ostafrika meldet schweres Erdbeben

(*) Nairobi, 10. Januar. (Eigenbericht) In Kenya ist ein schweres Erdbeben verzeichnet worden. In Nairobi selbst und Nakuru und auch in andere entlegenen Plänen sind Häuser eingestürzt und beträchtlicher Schaden angerichtet worden.

100 Bergleute verschüttet

(Eigene Telegrammeldung)

30 noch in Gefahr

✉ New York, 10. Januar. **Nach Meldungen aus Westfrankfort sind in der Peabody-Grube 100 Bergleute eingeschlossen worden; doch konnten bis Abgang dieser Drahtung alle bis auf 30 gerettet werden. Einer der Eingeschlossenen ist getötet worden, während die übrigen keine ernste Verletzungen erlitten haben.**

Eckener rüstet zur zweiten Atlantikfahrt

* Berlin, 10. Jan. (Eigenbericht.) Die Verhandlungen wegen des Luftverkehrs Sevilla—Buenos Aires sind immer noch nicht zum Abschluß gekommen. Bei den Spaniern ist eine gewisse Zurückhaltung zu beobachten. Sie wollen anscheinend erst abwarten, was das deutsche Luftschiff zu leisten vermag. **Der Bau des neuen Zeppelins schreitet so rüstig vorwärts, so daß im späten Frühjahr bereits mit den Probefahrten begonnen werden dürfte. Dr. Eckner beabsichtigt, zunächst ein paar kürzere Fahrten zu unternehmen und dann mehrmals den Atlantischen Ozean zu überqueren.** Der Reichsverkehrsminister soll sich persönlich sehr entschieden für Eckners Pläne einsetzen. Das Reich wird zunächst eine Million aus dem für allgemeine Luftfahrtzwecke verfügbaren Mitteln dem „Luftschiffbau Zeppelin" überweisen und falls die Finanzlage sich günstig gestaltet, voraussichtlich noch weitere Mittel flüssig machen.

Letzte Drahtnachrichten

Heute Aussprache bei Brauns

✶ Berlin, 10. Jan. **Bei den heute im Reichsarbeitsministerium stattfindenden Verhandlungen mit den Vertretern der am Tarifvertrag in der Großeisenindustrie beteiligten Parteien stehen vor allem die Schwierigkeiten zur Erörterung, die sich aus dem Schiedsspruch ergeben haben.**

Die Eisenbahner unzufrieden

✶ Berlin, 10. Januar. **Die Eisenbahner haben in mehreren Versammlungen des gestrigen Abends über die geringe Lohnerhöhung Klage geführt und neue energische Schritte beim Generaldirektor Dr. Dorpmüller verlangt.**

14 Millionen von der „Emelka" angeboten

✶ Berlin, 10. Jan. **Zu dem Angebot der „Emelka" zwecks Erwerb der „Phöbus" will man wissen, daß der Kaufpreis 4 Millionen betrage.**

München lehnt den Erneuerungsbund ab

—hs— München, 10. Jan. **In einem Kommentar zu der Meldung von der Konstituierung des Bundes zur Erneuerung des Reiches bemerkt die „Bayerische Staatszeitung" u. a., daß man, soweit sie unterrichtet sei, in den maßgebenden bayrischen politischen Kreisen dem neuen Bund als überflüssig ablehnend gegenübersteht.**

Dänischer Ozeanflug?

♂ London, 10. Januar. **Der dänische Fliegeroffizier Leutnant Klausen-Kas, einer der wagemutigsten dänischen Piloten, beabsichtigt einen Flug von Kopenhagen nach New York zu unternehmen und hat hierfür als Flugstrecke den Weg über Irland und Neufundland vorgesehen.**

Schweden legt einen Vergleichsvertrag vor

Genf, 10. Jan. **Die schwedische Regierung hat auf Grund der Aufforderung des Sicherheitsausschusses dem Generalsekretär des Völkerbundes einen Entwurf für einen internationalen Schieds- und Vergleichsvertrag übermittelt, der als Basis für die weiteren Arbeiten des am 20. Februar zusammentretenden Sicherheitsausschusses dient. Der Entwurf ist auf dem Grundsatz des Locarnopaktes aufgebaut und sieht die Regelung juristischer Streitfälle durch den Haager Schiedsgerichtshof und die Regelung politischer Streitigkeiten durch ein besonderes Vergleichsverfahren vor einem Vergleichskomitee vor.**

30 Oppositionsführer zur Verschickung verurteilt

)) Moskau, 10. Januar. **Die Staatspolizei ist zur Verschiebung zahlreicher führender Persönlichkeiten der Opposition übergegangen. 30 der hervorragendsten Mitglieder der Opposition haben bereits den Befehl zur Abreise erhalten.**

25 Todesopfer einer Alkoholvergiftung

—hs— Madrid, 10. Januar. **Nach dem Genuß von Schnaps, der aus Methylalkohol hergestellt war, erkrankten in Larache 40 Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen. 25 Erkrankte sind bereits gestorben.**

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Essen, den 9. Januar 1928

Bergwerksmarkt

in Reichsmark

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.			Angeb.
Alte Hanse	325	000	Lothringen	85.00	88.00
Carol. Mag.	8800	0000	Westf. Bergb.	00 000	00000
Const. d. Gr.	0000	00000	Kali-Kuxe und		
Ewald	19500	20500	-Aktien		
Graf Schwerin	5500	5750	Bellenrode	575	615
Heinrich	0000	5800	Burbach	2275	2375
Deimelsb.	0000	2000	Einigkeit	2700	2800
König Ludwig	36000	38000	Felseniest	2000	00000
Langenbrahm	19500	20500	Friedrichsroda	0000	0000
W. Mevissen	0000	2200	Glück Son.	7500	0000
Diergardt	3450	3550	Siegfried I-II	2300	2375
Kohlen-Aktien			Volkenroda	2700	2800
Adler-Bergbau	54 00	57.00	Walbeck	510	560
Karl Friedrich	0.0	00000	Wilhelmshall	0000	0000
Dahlbusch	1 4 0	13700	Wintershall	000	000

Industrie-Aktien

in Prozenten

	Notiz.	vorig.			
Gebr. berg	000.00	120.00	Schw.Rat.Met.	00.000	00.000
Becker Stahl	00.000	00.000	Geb. Funke Ddt	45.000	00.000
Benz & Co.	00.000	00.000	Halbach	00.000	00.00
Chem. Fab.Obk	00.000	00.000	Hammersen	00.000	000.00
Dtsch. Last-to	30.000	00.00	Hansa Lloyd	00.000	00.000
Dortm. Zement	00.000	00.000	Hansa Rh. I. B.	00.000	00.000
Dortm. Vulkan	43.00	00.00	Houbenwerke	61.00	00.000
Eisen Krone	00.000	00.000	Kabelw. Rheydt	115 00	145.00
Eisen Lünen	00.000	00.000	Langsch. Walz.	000.00	00.000
Eisen Lödingh	00.000	00.000	R. W. Elektr.	1 1 00	000.00
Elsaß Junior	40.00	00.000	Rh. W. Schs.	0.00	0.00
Emmerke	00.000	00.000	Verd. Waggon	122 50	000.00

Tendenz ruhig, bei gutem Geschäft.

Berliner Börse

Berlin, den 9. Januar 1928.

Keine Gewähr für Irrtümer.

Staatsanleihe	heut.	vorig.	Industr.-Akt.		
Ablös.-Sch. I	52.40	52.40	Akkumulator.	155.00	158 50
Ablös.-Sch. II	56.70	56.80	Adlerwerke	91.00	91.75
Goldanleihe	94 50	00 000	Alexanderw.	67.75	69.85
Neub. R.-Anl.	17.12	00 00	Allg. Elekt.-G.	172 25	172.62
5% D. Reichsanl	87.50	87.60	Annener Gußst.	00.000	00.000
4½ D. Reichsanl	00.000	00.00	Augsb.-Nürnb.	121.75	122.7
3½ D. Reichsanl	00.000	00.000	Balcke Masch.	122.00	120.50
D. Sparp. Apl.	00.000	00.000	Banning Masch	00.00	00.00
3 Pr. Konsols	00.000	00.000	Barop. Walzw.	105.00	106.0
3% Pr. Konsols	00.000	00.000	Basalt A.-G.	93.00	95.00
Westf. Kohle	00.00	00.00	Bemberg I. P.	454.00	463.50
			Berg. Eveking	000.00	000.00
Schiff.-Aktien			Bergmann El.	191.50	193.00
			Berl. Karlsr. I.	77.50	80.25
Hapag	153.0	151.25	Bingwerke	00.00	00.00
Hamburg-Süd	000.00	220.00	Boch. Gußstahl	000.00	00.000
Nordd. Lloyd	157.87	156.00	Bösp. Walzw.	79.00	77.50
			Braunk. u. Brik.	189.00	189.00
Bank-Aktien			Buderus Eisen	101.0	107.50
			Busch Lüdens.	78 25	80.50
Barm. Bankv.	154.05	152.00	Charl. Wasser	133.00	133.50
Berl. Handelsg.	268.50	263.00	Chem. Gelsenk.	83.75	83.75
Com. u. Privb.	180.37	179.75	Cont. Coutsch.	119.12	117.00
Darmst. u. Nat.	241.50	238.75	Daimler M.-G.	95.75	95.000
Deutsche Bank	169.87	169.87	Dessauer Gas	178.00	179.25
Diskontoges.	162.50	162.00	D.-Luxemburg	00.000	00.000
Dresdn. Bank	164.25	164.50	Dtsch. Erdöl	140.37	142 25
Reichsbank	195.00	192.25	Dtsch. Kabel	98.00	99.5
			Dtsch. Kali	00.000	00.000
Brauereien			Dtsch. Masch.	74 12	75.50
			Dtsch. Schacht	119.00	120.00
Dortm. Aktien	239.50	237.00	Dürkoppwerke	80.00	76.00
Dortm. Union	264.50	264.00	Dynamit Nobel	137.25	138.25
Müser, Langdr.	00.000	00.000	Eschw. Bergw.	230.00	239.00
Schlegelbräu	253.00	250.00	Essener Steink.	159.25	163.00
Wiekülер Küp.	250.00	250.00	Felten & Guill.	130.25	131.37
Friedrichshall	156.00	160.00	Mansfeld Akt.	125.50	128.00
Gaggenauer	41.00	45.00	Masch. Baum	107.50	106.25
Gebhard & Co.	128.00	133.00	Mot.-Deutz	66.00	68.00
Gelsenk. Bergw	146.25	146 50	Mülh. Bergw.	138.00	143.00
Gelsenk. Gußst	000.00	00.000	Oberbedarf	99.25	95.00
Ges. f. el. Unt.	283.00	284.00	Oecking Stahl	101.25	102.25
J. G. Farbind.	283.50	284.75	Orenst. & Kopp	140.00	138.25
Girmes	241.00	242.00	Osnabr. Kupfer	00.00	00 0
Gebr. Göddhardt	130.00	131.75	Phönix Bergb.	103.75	105.50
Goldschmidt	121.75	122.00	Phönix Braunk.	108.0	111.75
Gritzner	124.50	128.00	Reisholz Papier	270.00	268.00
Hacketh. Draht	89.00	92.87	Rhein. Braunk.	252.25	255.50
Hammersen	151.50	150.00	Rhein. Stahlw.	187.12	187.25
Hansa Lloyd	00.00	00.00	Rh.-W. Kalkw.	140.00	140.50
Harkort Berg.	27.50	26.00	Rh.-W. Spreng	108.00	110.00
Hark. Brückb.	110 00	110.00	Rh.-W. Zement	00.000	000.00
Harpen. Bergb.	203.00	204.50	Rhenania ebem	60.00	61.00
Heckmann	00.00	00.00	Riedel	56.50	57.87
Hirsch Kupfer	115.50	117.00	Romb. Hütte	000.00	00.000
Hösch Eisen	156.00	158.75	Rütgerswerke	99.12	102.0
Hoffm. Stärke	85.00	85.00	Sarotti	185.00	190.0
Hohenlohe	19.75	20.00	Schuckert El.	193.00	192.00
Humb. Masch.	35.00	35.0	Siegen-Soling.	52.50	53.00
Hutschen. Porz.	75.00	75.00	Siemens Glas	153.00	153.75
Ilse Bergbau	236.00	246.00	Siem. & Halske	299.00	297.75
Kahle Porz.	109.0	111.25	Stettiner Vulk.	00.00	00 00
Kalker Masch.	35.50	35.50	Stinnes Riebeck	159.50	163.50
Karstadt	158.25	151.75	Stöhr Kammg.	171.25	169.75
Klöcknerwerke	134.50	136.50	Stolberger Zink	216.00	219.00
Koch Adler	103.00	103.25	Leonhard Tietz	202.00	192.00
Köln-Neuess. B.	156.37	159.12	Ver. D. Nickel.	175.87	175.25
Köln-Rottw. P.	00.000	00.000	V. Glanzst.-Elb	590.00	599 00
Kölsch. Walzen	67.00	65.50	Ver. Stahlw.	109.00	108.87
Körting Gebr.	96.87	96.00	V. Zyp. u. Wlss	000.00	000.00
Kronprinz Met.	126.75	123 00	Wasserw. Gels.	134.75	134.25
Küppersbusch	199.0	198.00	Westf. Draht H	86.75	85.00
Laurahütte	83.00	84.00	W. Els. u. Dra	00.000	00.000
Linke-Hofm.-W	000.00	00.000	Westf. Kupfer	87.50	87.75
Ludwig Loewe	260.00	267.00	Wick.-P.-Zem.	158.50	155.25
Lüdensch. Met.	109.5	113.75	Wilt. Gußstahl	59.25	62 00
Magirus	54.00	55.00	Zellstoff-Verein	155 50	154.50
Mannesm.-Röhr.	162.62	165.00	Zellstoff-Wald.	270 75	274.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 9. Januar 1928

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief	Zinsspanne
Holland	100 Gulden	169.25	169.59	00.000
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.565	58.685	00.000
Norwegen	100 Kronen	111.61	111.83	00.000
Dänemark	100 Kronen	112.49	112.71	00.000
Schweden	100 Kronen	112 95	113.17	00.000
Italien	100 Lire	22.230	22.270	00.000
England	1 Pfd. Sterl.	20.465	20.505	00.000
Amerika	1 Dollar	4.201.0	4.209 0	00.000
Frankreich	100 Frank	16.500	16.540	00.000
Schweiz	100 Frank	80.940	81.100	00.000
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59. 26	59.380	00.000
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.447	12.467	000.00

✶

Berliner Produktenbörse.

Berlin, den 9. Januar 192

1000 kg ab Stat.			
Weizen märk.	235—238	Futtererbsen	21.00—22.00
Roggen märk.	237—240	Peluschken	20.00—21.00
Sommergerste	220—266	Ackerbohnen	20.00—21.00
Wintergerste	000—000	Wicken	22.00—24.00
Futtergerste	000—000	Lupinen blaue	14.00—14.75
Hafer märk.	201—212	Lupinen gelbe	15.70—16.10
Mais ab Berlin	220—222	Seradella, alte	00.00—00.00
100 kg ab Stat.		Seradella, neue	00.00—00.00
Weizenmehl	30.50—34.00	Rapskuchen	19.70—19.80
Weizenkleie	15.00—15.00	Leinkuchen	22.30—22.50
Roggenmehl	31.25—33.75	Trockenschnits.	12.20—12.40
Roggenkleie	15.00—15.00	Zuckerschnitzel	00.00—00.00
Raps	345—350	Torfmelasse	00.00—00.00
Leinsaat	00.00—00.00	Kartoffelflock.	23.80—24.20
Viktoriaerbsen	51.00—57.00	Kartoffeln weiß	00.00—00.00
		Kartoffeln gelb	00.00—00.00
		Kartoffeln rote	00.00—00.00

Konkursnachrichten

aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Hamm.

Abkürzungen: Af. — Anmeldefrist; Wt. — Wahltermin, Prft. — Prüfungstermin; OffA. — Offener Arrest mit Anmeldefrist; GlV. — Gläubiger-Versammlung Vgl.T. — Vergleichstermin.

Neue Verfahren:

Bochum: Evangelischer Jungmännerverein Wartburg von 1852 e. V. Af. 11. 1. — GlV. 18. 1. Prft. 18. 1.

Dortmund: Fa. Eickworth und Sturm GmbH. — Af. 20. 1. GlV. 27. 1. Prft. 22. 2.

Bocholt: Elektriker Ludwig Albers in Rhede. — Af. 17. 1. GlV. 31. 1. Prft. 31. 1.

Bottrop: Uhrmacher Willi West — Af. 20. 1. GlV. 26. 1. Prft. 26. 1.

Werden (Ruhr): Schuhmachermeister Anton Lauen in Kupferdreh — Af. 7. 3. GlV. 25. 1. Prft. 18. 4.

Schwelm: Korbmacher Josef Dierkes — Af. 1. 3. GlV. 1. 2. Prft. 24. 3.

Hagen: Kfm. Wilhelm Müller, Inh. der Fa. Wilhelm Müller, Bedachungs-Materialien — Af. 10. 2. GlV. 19. 1. Prft. 1. 3.

Iserlohn: Kfm. Hermann Brauckmann — Af. 18. 1. GlV. u. Prft. 25. 1.

Lüdenscheid: Kfm. Ferdinand Wilhelm Lienenkämper in Worthnocken — Af. 23. 2. GlV. u. Prft. 6. 3.

Bielefeld: Verst. Maurermeister Ernst Witte, Brackwede — Af. 7. 2. GlV. 18. 1. Prft. 14. 2.

Bielefeld: Kfm. August Drögehorn sen., Tabakgroßh. — Af. 7. 2. GlV. 18. 1. Prft. 14. 2.

Termine:

Lünen: Kfm. Fritz Bäumer — Prft. 16. 1.

Gelsenkirchen: Gelsenkirchener Eisenwaren Großhandel GmbH. — Schlußtermin 21. 1.

Kirchhundem: Fa. Martin Balzer in Heinsberg. — Prft. 14. 1.

Herford: Niebaum u. Gutenberg, Maschinenfabriken u. Eisengießereien. — Termin 20. 1.

Lippstadt: Fa. Fuchs u. Deventer — Termin 19. 1.

Beendet wegen Mangels an Masse:

Gladbeck: Kfm. Max Kaufmann.

Beendete Konkurse:

Recklinghausen: Fa. Velten u. Nölle GmbH.

Recklinghausen: Kfm. Siegfried Cohn.

Recklinghausen: Tabak- u. Schreibwarenhdlg. Wilhelm Donzelmann in Erkenschwick.

Recklinghausen: Verst. Schneidermeister Theodor Uhlenbrock.

Dortmund: Kfm. Julius Wönkhaus.

Halle: Fa. Conrad Wilhelm Delius u. Co. in Versmold.

Plettenberg: Elektro Fabrik Vetter, Hartmann u. Co. GmbH. in Eirinahausen.

Lippstadt: Lippstädter Pinsel- u. Bürstenfabrik GmbH.

Lippstadt: Fa. Pieer u. Loos.

Medebach: Konsumverein Winterberg in Winterberg.

Herford: Gebr. Kenter.

Herford: Gebr. Prybylski und deren Inhaber Robert Prybylski, August Prybylski und Willy Prybylski.

Herford: Fa. Grüter u. Aschoff und deren Inhaber Kfm. Bernhard Grüter und Heinrich Aschoff. jun.

Hünde: Fa. F. Schweppe u. Co. GmbH. in Ennigloh.

Neue Vergleichsverfahren:

Iserlohn: Stamm u. Römer, Kommissionsgeschäft in Baubeschlägen usw. VergT. 25. 1.

Warendorf: Petermann Werke A. G. — VergT. 26. 1.

Minden: Gebr. Hopmann in Neesen — VergT. 27. 1.

Aufgehobene Vergleichsverfahren:

Minden: Müller u. Landwirt Christian Bieker in Dankersen.

Beendete Geschäftsaufsichten:

Recklinghausen: Kfm. Hubert Schulte.

Halle: Fa. Conrad Wilhelm Delius u. Co. in Versmold.

Preise vom Dortmunder Schlachtviehmarkt

„ Dortmund, 10. Juli. Dem gestrigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: Großvieh 692 Stück, Kälber 495, Schafe 66, Schweine 3905, Ziegen 2 Stück. Der Marktverlauf war bei Großvieh langsam, in alten Kühen schlecht, Kälbern mittel, Schweinen anfangs langsam, später rege. Ausgesuchte Tiere über Notiz. Es wurden gezahlt für 50 Kg Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere 60—61 R.M, 2. ältere 59—60 R.M., b) sonstige vollfleischige. 1. jüngere 56—59, 2. ältere 52—55, c) fleischige 48—51, d) geringgenährte 45—47 R.M. Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 58—60, sonstige vollfl. oder ausgemästete 55—57, fleischige 51—54, geringgenährte 54—50 R.M. Kühe. a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 55—57 M, sonstige vollfl. oder ausgemästete 46—54, fleischige 38 45, geringgenährte 23—37 R.M, D. Färsen (Kalbinnen): a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 58—60 R.M, b) vollfl. 50—57 R.M, c) fleischige 45 bis bis 92, b) mittlere Mast- und Saugkälber 70—86 R.M, bis 92, b) mittlere Mast- und Saugkälber 70—86 R.M, c) geringe 45—69. Schweine: a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 58—60 R.M, b) vollfleischige Schweine von zirka 160—200 Pfund Lebendgewicht 56 bis 57 R.M, c) fleischige Schweine von zirka 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht 52—54, d) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht 50—51 R.M, e) Sauen 45—54 R.M. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn usw.

Aussichten für Freigabe

„ Berlin, 10. Januar. (Eigenbericht). Die neue Woche wurde von der Börse in fester Haltung begonnen. Lebhaft Montanwerte konnten ihren letzten Kurs nicht behaupten, da Tauschoperationen gegen Elektrizitäts- und Freigabeaktien vorgenommen wurden. Ueber den Stand der Freigabeangelegenheit soll sich ein führender Vertreter der deutschen Großschiffahrt in einer privaten Gesellschaft sehr günstig ausgesprochen haben. Man erwartet daher an der Börse, daß auch im Senat die Freigabevorlage bald erledigt würde und interessierte sich später für die mit der Freigabeangelegenheit im Zusammenhang stehenden Papiere.